

Nordmärker Nachrichten

herzoglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 16 ✠ Jagerimm 32 Hal ✠ Preis: 2 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenahg, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Von Freude und Schrecken in der Herzogenstadt

Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß feierte im Phexmond seinen 60. Tsatag

Stolz ragte die Festung des Herzogs der Nordmarken, Eilenwid-über-den-Wassern, über die prächtig geschmückte Stadt Elenvina auf. Herausgeputzt hatten sich die alte Stadt und ihre Bewohner, und selbst das Immanstadtion war in ein Tjostenfeld verwandelt worden, denn Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß hatte zum Anlaß seines Tsatages zur großen Herzogenturnei geladen.

Nicht nur aus den heimischen Nordmarken, sondern auch aus dem Kosch, Darpatien, Weiden und von noch weiter her kamen die Gäste - und unter ihnen viele edle Herrschaften und mancherlei wakere Ritter, um sich im ehrenhaften Streite zu Pferd im Buhurt und in der Tjoste zu messen.

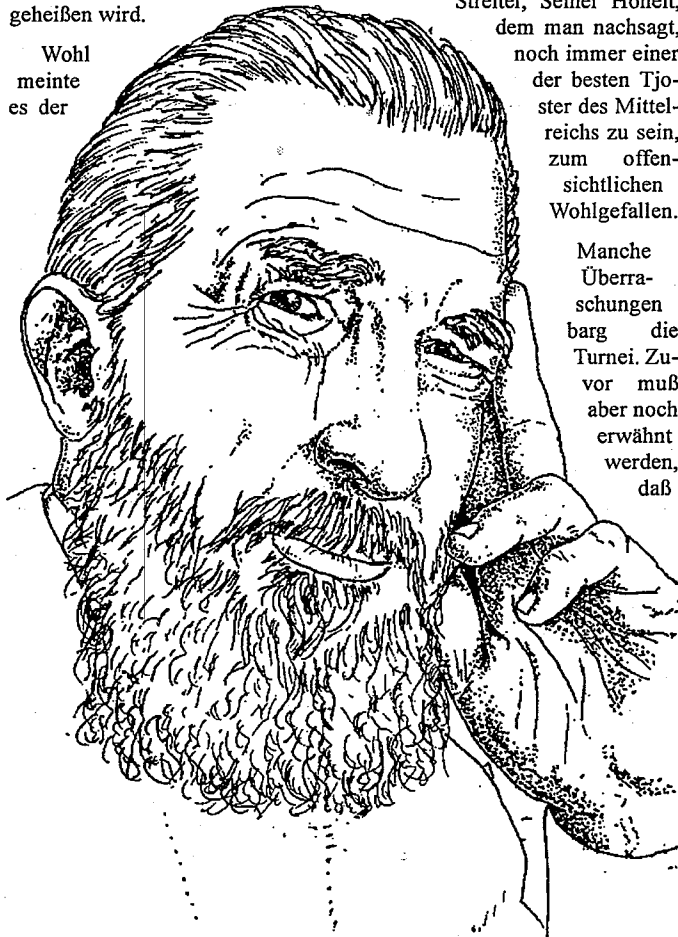
Schon seit dem Beginn des Phexmondes waren die Gäste angereist, und von Tag zu Tag mehr Leben herrschte auf der Veste derer vom Großen Fluß. Selbst vom nordmärker Heer in Tobrien war eine kleine Gesandtschaft in die heimatlichen Lande gekommen. Und auch in der Stadt sammelte sich das Volk. Emsig schmückten die Bürger Häuser und Straßen, und viel buntes Volk traf dieser Tage über Straße und Fluß in der Hauptstadt ein, erwartete doch auch die Einwohner Elenvinas ein prachtvolles Fest.

Und schließlich, heiß ersehnt von Adel wie Volk, begannen die Feiern! Einen Praioslauf vor Seiner Hoheit Tsatag fand der Buhurt statt, bei welchem vier kampfstarke Gruppen, nach den Heiligen der Frouwe Rondra Geron, Adare, Thalionmel und Hlûthar geheißten, tapfer miteinander fochten. Wer mag den Aufruhr der Zuschauer beschreiben, als schließlich eine weidener Rittsfrau, Erkenhild von

Pechstein-Wettershag geheißten, für ihre Mannschaft im Buhurt den Sieg erstritt!

Am Tage darauf aber rüsteten sich die Ritter zur Tjoste, die völlig zu Recht auch die Königsdisziplin einer rechten Turnei geheißten wird.

Wohl
meinte
es der



Seine Hoheit
Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß

Herr Praios mit den Feiernden - strahlend hell schien sein Licht auf die Streiter und ließ Banner und Wappenschilder leuchten im gleißenden Licht. Ein prachtvoller

Anblick war es, als die Ritter in blitzender Rüstung auf den grünen Plan einritten - und wahrlich, der Herrin Rondra gefällig waren die Waffengänge, mit denen sich die Reiter nach nordmärker Regeln maßen. Nichts schenkten sich die

Streiter, Seiner Hoheit, dem man nachsagt, noch immer einer der besten Tjoster des Mittelreichs zu sein, zum offensichtlichen Wohlgefallen.

Manche Überraschungen barg die Turnei. Zuvor muß aber noch erwähnt werden, daß

die nordmärker Regeln, nach welcher selbige gefochten ward, vorsehen, daß die Kontrahenten sich durch Los und somit den Willen

der Götter treffen - und nicht durch die Auswahl der Tjoster selbst. So schied einer der größten Favoriten, der bornländische Graf Wahnfried von Ask, bereits im ersten Durchgange aus und auch die Herrn von Schwertleibe und Ibenburg trafen früh im Kampfgeschehen aufeinander. Wacker schlugen sich Vater und Tochter Dohlenfelde und mutig auch so mancher Koscher Rittersmann, doch eine nach dem anderen fanden sich jene Streiter am Boden, deren Sieg die Zuschauer erwartet und oftmals gewünscht hätten.

Und so stieß nicht jemand den letzten Gegner in den Staub, dessen Name alt und von ehrwürdigem Klang gewesen wäre, sondern jener, der am geschicktesten die Lanze zu führen, am besten zu wägen und sein Roß zu führen und am klügsten seine Widerparts auf der Tjostbahn einzuschätzen verstand: ein darpatischer Burgvogt mit Namen Tiro von Friedwang-Havensgaard!

Seine Hoheit selbst rettete die Ehre der Nordmarken, als er außerhalb der Turnierwertung gegen den Sieger in die Schranken zog. Keiner der beiden Kontrahenten wollte zurückstecken, so daß schließlich auch beide vom Pferd stürzten und der Herzog den Edlen in einem spannenden Schwertkampf zu Boden streckte. Groß war da der Jubel der Nordmärker und man feierte den Herzog und ließ ihn hochleben.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages lud der Herzog seine Gäste in den großen Saal der Veste Eilenwid-über-den-Wassern, um dort, wie es Brauch ist seit Alters her, die Gesandtschaften zu empfangen und Recht zu sprechen.

Kostbar und edel waren die Ge-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

schenke, welche die Gesandten Seiner Hoheit zum Tsatage überbrachten. Ein überaus alter und wohlschmeckender Tropfen Brannt sandten die Koscher und eine prachtvolle Karte Aventuriens, zur Übung und Erbauung der Kriegskunst des Herzoges, überbrachten die darpatischen Streiter, zusammen einen Faß erquicklichen Porto Praionis von den eigenen Gütern der Fürstin des Reichs am Darpat. Die Recken aus dem weidener Land, allen voran der Herr von Löwenhaupt-Berg, überbrachten die besten Grüße - und der Bruder Ihrer Hochgeboren von Meiligen reichte Jast Gorsam zudem noch eine trefflich gearbeitete Kopie des Weidener Horns Fantholi, die für mancherlei Aufsehen unter den Gästen sorgte. Die Isenhager Gesandtschaft versprach die Rückeroberung einer Veste, welche rechtens dem Herzog der Nordmarken zustehe, aber in den Wirren der kaiserlosen Zeit von Almada vereinnahmt worden war. Gut zu beweisen verstand Seine Hochgeboren Bernhelm von Dohlenfelde, VII. Adliger Reichskammerrichter, den genannten Anspruch Nordmarkens, und viele Dokumente, welche im Zuge der Erbforschungen in Sachen Grötz wieder ans Tageslicht geraten waren, untermauerten diesen Sachverhalt.

Mancherlei Klagen und Bitten wurden alsbald seiner Hoheit vortragen - sogar ein weidener Ritter forderte Recht vom Herzog der Nordmarken und sprach wider eine Albenhuser Maga, welche traviagefälligen Schutz gefunden hatte zur Feier auf Eilenwid. Verzaubert habe ihn diese mit schwarzmagischer Hexenkunst, so klagte er, und ihm ein wichtiges Artefakt entwendet. Das Objekt herauszugeben hieß der Herr der Veste die Maga und übergab es alsdann seinem Haushofmeister, auf daß es an der Elenviner Akademie untersucht werden mochte.

Hernach wurden einige der verdienstesten Streiter der Marken mit dem Flußkönigsorden des efferd-wärtigen Herzogtumes bedacht und neben dem schwertleihen Leuenant Ulfert Gorbas (für dessen Verdienste in Tobrien), Seiner Hochgeboren von Dohlenfelde, Seiner Hochgeboren von Schwertleie und Seiner Hochgeboren Vogt Ibenburg-Ibenburg erhielten die noch in Tobrien weilenden Baroninnen von Riedenburg und

Nablafurt diese Ehrung.

Doch Unmut ergab sich aus dieser frohen Zeremonie. Heftig klagte der Herr Treson von Bjaldorn, ein schweinsfölder Streiter, welcher mit der Gesandtschaft des Heeres in Tobrien zurück in die Nordmarken gereist war, den Leuenant an und gab an, daß dieser ungerechtfertigt seine hohe Ehrung erhalten habe. "Nicht für mich fordere ich Genußung - doch bedenket all jene, welche in der Schlacht am Kleinwardstein geblutet haben und starben. Und nun soll dieser Leuenant, der eine Fahne fand und sich feige vor dem Feind verbarg, für seine Tat auch noch belohnt werden? Dies kann ich nicht recht heißen!"

Eine heftige Debatte entspann sich zwischen dem Herrn Ibenburg und dem Herrn Schwertleie einerseits und dem Ankläger andererseits. Erst eine Befragung des unglücklichen Leuenants durch Pater Eppo ließ diesen seine Verfehlung gestehen - zum offensichtlichen Entsetzen der Freiherrn Schwertleie und Ibenburg-Ibenburg und zum Grimm auch Seiner Hoheit selbst, der donnerte, es sei nicht seine Art, Orden zurückzunehmen - aber nach Tobrien begebe sich der Leuenant und verdiene ihn sich dort auf ehrliche Weise - oder bleibe an der Front!

Nach all diesen leidigen Geschichten aber, so sprach der Herzog, sei es endlich an der Zeit zu feiern und lud seine Gäste zu Tische. Nahe dem Herzog saß der Vogt zu Gräflisch Gratenfels, Odumir von Ibenburg-Ibenburg, welcher unlängst zum Gratenfeler Schwertführer ernannt worden war. Zu Seiner Hoheit Linken aber saß die weidener Siegerin des Buhurts, zu Seiner Rechten der darpatische Gewinner der Tjoste.

So hätte nun ein der Rondra und auch der Travia wohlgefälliger Tag in Frieden ausklingen mögen - wenn nicht eines jener Unglücke zugeschlagen hätte, welche garzuhäufig auf solcherlei Feiern passieren.

Am Ende des Banketts, als die Gäste der Feier wohlgesättigt und behaglich aufs Angenehmste parlierten, hieß Seine Hoheit zur Freude aller Anwesenden seinen Mundschenk, einen wahrhaft trefflichen Wein, das Gastgeschenk der darpatischen Gesandtschaft, kredenzen.

Der weitgerühmte Koscher Rittersmann und Sänger Wolfhardt von der Wiesen ergötzte die Gäste mit einer trefflichen Ode auf das Blut der Reben, Rahja zur Ehr, und zu Frieden hob Seine Hoheit seinen güldenen Kelch, den ersten Schlucke zu tun, bot aber statt dessen, wie's die Höflichkeit gebietet, der weidener Ritterin Pechstein-Wettershag den Ehrenschluck. Ein Glück, wie hernach die Nordmärker vermeinten - ein wüster Scherz aber, so sprachen die Weidener.

Die Jungfer nämlich tat den Schluck, fuhr auf, Schaum vor dem Munde, und brach mausetot zusammen.

Große Aufregung war da im Saale, Schreie und Beschuldigungen klangen auf und hitzige Minuten lang stand eine Gesandtschaft gegen die andere! Nur den umsichtigen Befehlen Seiner Hoheit und dem folgenden Eingreifen der Flußgarde war es zu verdanken, daß kein Blut vergossen ward! im Saale von Eilenwid-über-den-Wassern. Rasch waren, zu ihrer eigenen Sicherheit wie zu jener der Gäste, die Gesandtschaften auf ihre Gemächer begleitet.

Auf Geheiß des Herzogs aber suchten nicht nur dessen Gardisten, sondern auch die Damen und Herren des Adels auf der nunmehr abgeriegelten Herzogenburg nach den Hinterleuten dieses feigen Attentats, welches sowohl den Nordmarken als auch möglicherweise den Gästen aus Weidenerland geglückt haben mochte.

Verschiedenste Hinweise fanden sich auf den Täter, die meisten deuteten auf den in hellem Schrecken entflohenen Mundschenk, manche auch auf den Junker von Lanzenberg, welcher kurz vor dem Anschlag in heller Aufregung den Bankettsaale verlassen hatte, ohne sich indes bei Seiner Hoheit zu beurlauben, und einige gar auf den darob merklich erbosten Baron von Rabenstein, in dessen Gepäck ein unbekannter Ankläger so mancherlei sinistre Mittel und Wirkstoffe versprach.

Vielerlei Spuren verfolgten die emsigen und darin wohlgeübten Lehnsleute und Gäste Seiner Hoheit, und so zeigte es sich und wurde schließlich mit verschiedensten Mitteln bewiesen, daß jene drei Verdächtigten nicht des finsternsinnigen Anschlags auf Seine Hoheit

schuldig zu sein vermochten.

Doch wieviel übler denn ein bloßer mordlüsterner Gast war es, was die wackeren Streiter schließlich herausfanden: im Gefolge der wackeren Streiter aus dem bedrängten Tobrien war ein Geschöpf aus den schwarzen Landen gereist, unerkant und wohl getarnt unter der Maske eines engen Vertrauten des Herzogs selbst. Warme Aufnahme hatte jener, als welchen sich der Meuchler ausgab, am Hofe gefunden und hexenhaft gut war seine Verstellung, war es doch nur mit vereinten Mühungen, seine schändliche Maskierung zu lüften. Verbissen erwehte er sich den Nachstellungen, doch wenig sollte es ihm nutzen: in flammende Wut geriet seine Hoheit, als der Übeltäter offenbar ward, und mit einem gewaltigen Streich seines Schwertes Guldebrandt erschlug er das Gezücht der Finsternis!

Erleichterung machte sich unter den Gästen breit, doch war die Lust zum Feiern den Anwesenden weidlich vergangen. Mit einem Dankgottesdienst an die guten Zwölfe und einem Gebet für jene Wackeren, welche ihr Leben lassen mußten durch die Ränke des Feindes, beschloß sich im Namen Borons, des Schweigsamen, die Tsatagsfeier zu Elenvina.

Als Dank aber an die wackeren Helden, welche den Unhold zur Strecke brachten, verfügte Seine Hoheit, daß eine Tafel mit den Namen der Streiter in der Wehrhalle des Herrn Praios zu Elenvina aufgestellt werden solle.

Und wieder einmal war zu sehen, daß das Böse nicht schläft, aber auch, daß, wenn alle Provinzen zusammenhalten, jeder Feind gemeinsam besiegt werden kann.

Alara Togelstein-Horning

Mit Dank an alle Teilnehmer, Meister und Spieler des NKK 2002, live gespielt am 02. bis 04.08.2002 auf der JuHe in Balingen, die es geschafft haben, unserem Plot Leben einzuhauchen. Nächstes Jahr sehen wir uns wieder!
Die Orga des NKK 2002: Salvador Arenas, Martin Lorber, Jürgen Riemer, Kai Rohlinger, Nils Strößinger, Petra Wittmann, Fieta Siegers & Tina Hagner

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Glanzvolles 7satagsturnier

Buhurt von zwei Gruppen geprägt

Anläßlich des sechzigsten Tagstages Seiner Hoheit fand das größte Turnier in den Nordmarken seit einer Dekade statt. Wohl über 200 Ritter aus dem Herzogtum und aus den Provinzen des Mittelreiches hatten sich zu Elenvina versammelt, um sich in rondragefälliger Weise miteinander zu messen. Erster Höhepunkt der Wettkämpfe bildete das glanzvolle Gestampfe nach nordmärkischer Tradition, auch Buhurt genannt.

Gemäß gutem Brauch in nordmärkischen Landen stritten im Buhurt vier Gruppen gegeneinander, dieses Mal benannt nach Rondraheiligen: Hlûthar, Geron, Thalionmel und Ardare. Und ebenso Brauch war's, daß die Anführer unter allen Teilnehmern gelost wurden: Ritterin Erkenhild von Pechstein-Wetershag für die Hlûtharsgruppe - ausgerechnet eine Weidenerin, was nicht nur Baron Ulfried von Hlûthars Wacht mißfiel -, Baron Bernhelm von Dohlenfelde für die Geron-, Reichsvogtin Yolande von Mersingen für die Thalionmel- und ein wackerer Streiter vom Orden der Schwerter von Gareth für die Aldaregruppe.

Jene vier machten sich daran, ihre Mitsstreiter auszuwählen, wobei erfahrungsgemäß die berühmten und angesehenen Krieger (nicht nur aus den Nordmarken) zuerst, unbekannte Streiter erst zum Schluß erkoren wurden. Als alle Streiter aufgeteilt waren, sich an in jeder Ecke des Elenviner Paradeplatzes aufgestellten Truppenfahnen sammelten, um die farbigen Bänder entgegenzunehmen, an denen die verschiedenen Seiten erkenntlich sind, ritt mit einem Male geschlossen die Gerongruppe des Barons Bernhelm vor die Loge des Herzogs und seiner hohen Gäste.

"Euer Hoheit, Wir erbitten von Euch, eigene Farben tragen zu dürfen, welche uns als zusammengehörig auszeichnen", erhob Baron Bernhelm die Stimme und deutete auf das dreifarbig blau-grün-weiße Band an seinem Schwertarm. "Was hat es mit diesen Farben auf sich?", wollte da natürlich nicht nur Jast Gorsam wissen. "Was ist am Weiß

des St. Geron schlecht?" "Schlecht ist daran nichts, Euer Hoheit", erwiderte der Dohlenfelder. "Doch wisset, daß die Gerongruppe sich zur Gänze aus Angehörigen der neugegründeten Nordmärkischen Tafelrunde unter Herzog Koradins Wappenschild zusammensetzt. Wir, die Koradiner, haben geschworen, nordmärkische Lebens- und Wesensart bei Turneien und Festivitäten zu verbreiten. Im Angedenken an Euren verdienstvollen Ahnen Koradin und als Zeichen unserer Ergebenheit gegenüber dem Haus vom Großen Fluß möchten Wir die nordmärkischen Wappfarben führen."

Einen Moment grübelnd ließ der

kämpfen wollten, die sich normalerweise überhaupt nicht grün waren. Es entging ihm auch nicht, daß auf der Adeltribüne neben der Baronin von Trappenfurten-Urbeltor auch die Junker von Orgilsgrab und Lanzenberg, gar der Edle von Zwackelfegen, bereits Schärpen in jenen Farben trugen, um ihre Unterstützung für die Gerongruppe zu bekunden.

Ein nachsichtiges Lächeln stahl sich auf das Gesicht des Herzogs. "Das sind also die "Koradiner", von denen mir der Prinz unlängst berichtet hat?" richtete er das Wort mehr an sich selbst als an den zu seiner Rechten sitzenden Jorgast von Bollharschen-Schleifenröchte.

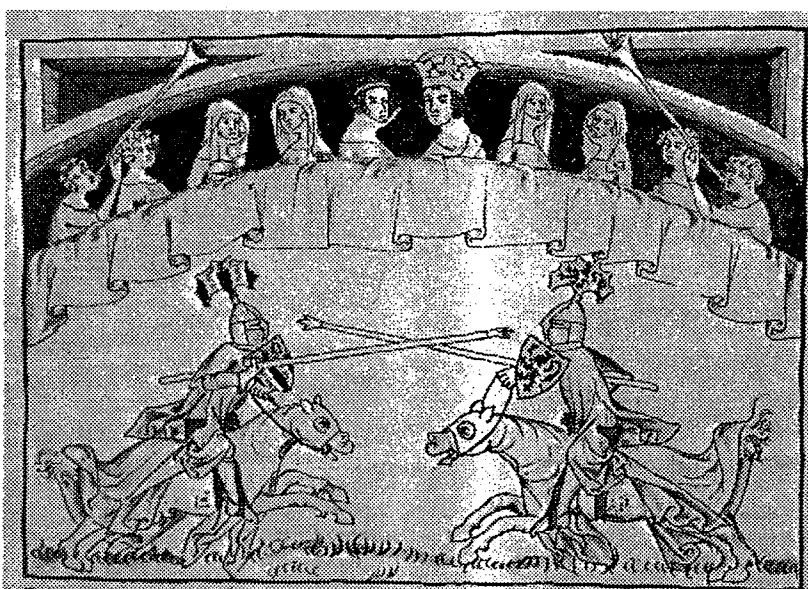
nin Tsaja von Meilingen die Kampfkraft der ersten, zu ausgeprägt der Gemeinschaftssinn der Koradiner in der zweiten Gruppe, als daß Thalionmel- oder Ardaregruppe eine wirkliche Chance gehabt hätten.

Anders als zu Weiden, wo sich allerlei Fußvolk unehrenhaft ins Kampfgeschehen einmischen darf, ist beim nordmärkischen Gestampfe das Turnierfeld den Rittern vorbehalten. Immerhin geht es hier nicht um den Sieg in einer echten Schlacht, sondern um Ruhm und Ehre! Das verstand selbst die junge Ritterin Erkenhild von Pechstein-Wetershag, die so manchem wackeren Streiter der Gegenseiten die Zier vom Helm hieb und jenen somit aus dem Feld verbannte.

Sehr geschickt gingen auch die Mitglieder der Gerongruppe vor, die oft in Gruppen von drei oder mehr Rittern kämpften: Während der eine im Zweikampf mit einem Gegner stritt, schirmten die anderen lediglich die Duellanten gegen von der Seite anstürmende Kontrahenten ab. Eine höchst ehrenhafte Kampfweise, bei der es auch keiner Knappen oder "Kipper" bedarf wie in Weiden, die im Turnier nicht verletzt werden dürfen, im echten Kampf aber unter den Hufen der Streitrösser gnadenlos zermalmt würden.

Früh waren die Kämpfer der Thalionmelgruppe allesamt ausgeschieden. Besser hielten sich jene der Ardaregruppe, doch auch sie mußten sich, helmzierlos, nach und nach aus dem Gefecht zurückziehen. Schließlich standen sich nur noch die verbliebenen Recken der Hlûthars- und der Gerongruppe in zwei langen Reihen gegenüber. Wie auf ein geheimes Zeichen stoben die Ritter los, Schwerter schwingend, die Schilde hoch erhoben.

Das letzte Gefecht war ein erhebender Anblick, sientemalen auf beiden Seiten nur die besten Ritter verblieben waren. Rasch zersplitterte sich das Geschehen in eine Reihe von Einzelkämpfen. Junker Dunchaban wehrte einen schildzerberstenden Hieb des Grafen Wahnfried ab und schlug dem Bornländer die Helmzier herab.



Herzog der Nordmarken seinen Blick über die vor ihm in voller Rüstung zu Roß sitzenden Streiter schweifen: Neben Bernhelm von Sturmfels die Barone Traviadan von Schwertleihe, Lechdan von Wolfsstein, Bärhardt von Kranick, Ulfried von Hlûthars Wacht und Ulfried von Orgils Heim, die Baroneß Derya von Sturmfels, die Vögte von Bollharschen, Paggenu und Urbeltor, der Landedle Voltan von Wichtenfels, die Ritter Roana von Schwarzfels, Dunchaban von Schneidgrasweiler, Marwyn von Streitzig und Koromar von Liobas Zell'. Mit gelindem Erstaunen stellte der Herzog fest, daß hier mit Bernhelm von Sturmfels und Helmbrecht von Bösenau unter der einenden Haube der Koradiner sogar zwei Streiter Seite an Seite

Verwundert sah jener den Herrscher an, der fortfuhr: "Wenn dem so war, handelte es sich bei ihnen um loyale Frauen und Männer." Laut erhob Jast Gorsam die Stimme: "Ich heiße Euren Wunsch gut", stellte er fest. "Nun haltet das Gestampfe nicht weiter auf, sondern macht Euch für den Kampf bereit." Wie geheißenen sprengten die Koradiner davon, um ihre Aufstellung auf dem Feld einzunehmen.

Wie es sich geziemt, gab der Herzog selbst das Zeichen zum Beginn des Kampfes. Schon früh zeichnete sich ab, daß das Gestampfe zwischen der Hlûthars- und der Gerongruppe entschieden werden würde: Zu groß war mit Streitem wie den Grafen Alrik von Gratenfels und Wahnfried von Ask, Vogt Odumir von Gratenfels und Baro-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Baroneß Derya und Baronin Tsaja tauschten Schlag um Schlag, ehe die Sturmfelserin geschwächt den Schild sinken ließ und den entscheidenden Streich empfing. Wie auch später in der Tjoste trafen auch im Buhurt wiederum Vogt Odumir und Baron Traviadan aufeinander, die langjährigen Kampfgefährten und treuen Gefolgsleute des Landgrafen Alrik.

Diesmal konnte der Schwertleier die Begegnung für sich entscheiden, nur um kurz darauf von seinem Lehnherrn selbst in die Schranken gewiesen zu werden.

Zuletzt standen lediglich der Baron von Hlûtharswacht und die Ritterin von Pechstein-

Wetershag auf dem Feld. Siegesgewiß stieß Hochgeboren Ulfried seinem Roß die Sporen in die Flanken. Das Pferd preschte aufwierend voran, der Praiosschein spiegelte sich auf der Klinge des Albenhusers, als sie herniedersauste.

Mit unerhörter Kraft parierte die Weidenerin den brachialen Hieb ... und die Waffe ihres Gegners zerbrach! Die viele Hundert umfassende Zuschauermenge hielt den Atem an. Dann senkte Baron Ulfried den Schild, seine Niederlage eingestehend.



Der Jubel der Hlûtharsgruppe war verständlicherweise groß, hatte jeder von ihnen doch eine schöne Auslöseprämie für die im Gestampfe besiegten und gezäumten Gegner errungen. Ganz zu schweigen von dem großen Ruhm, beim

Festmahl zur Linken des Herzogs sitzen zu dürfen, in welchem sich Ritterin Erkenhild sonnte! Welch Tragödie sich hier anbahnte, ward indes erst beim Tsatagsbankett am

folgenden Abend ersichtlich (siehe Artikel in dieser Ausgabe).

getreulich berichtet von
Wahnfried Sewerski

Kleine Geschichtskunde

Herzog Koradin Gofried ist einer der ersten namentlich bekannten Herzöge und ein wichtiger Ahnherr des Hauses vom Großen Fluß. Er war unter den nordmärkischen Herrschern ein ungewöhnlicher, denn unter seiner Regentschaft in der Rohalszeit (465-427 vor Hal) vergrößerte sich durch kluge Politik das Gebiet des Herzogtums in alle Richtungen - ohne daß es zu nennenswerten kriegerischen Auseinandersetzungen kam.

Da er für einen nordmärkischen Herzog ein ungewöhnlich besonnener, strategischer Denker war, und im Auftreten gegenüber den Nachbarprovinzen moderat, genoß er weites Ansehen auch außerhalb der Nordmarken. Zugleich wahrte Koradin gegenüber dem Kaiser in Gareth eine fast unumschränkte Souveränität und bezeichnete die (geringen) Tributzahlungen stets als "Geschenke an meinen Vetter, den König von Garethien".

Er war es schließlich auch, der die Farben des Wappenschildes derer vom Großen Fluß zu den Wappenfarben des Herzogtums Nordmarken erhob (444 vor Hal), weswegen er auch "der Nordmärkische" genannt wird. Erstaunlicherweise gab es gegen dieses unmißverständliche Zeichen, daß der Graf von Elevina in Personalunion immer der Herzog der Nordmarken sein werde, von seiten der anderen Grafen nur wenig Widerstand. Bis heute ist die Familie vom Großen Fluß für die meisten Nordmärker daher untrennbar mit dem Herzogentitel verbunden. In jüngster Zeit (dem Nebelfest des Jahres 31 Hal) hat sich eine Gruppe von Adeligen formiert, welche Herzog Koradin zum Schutzpatron erkoren hat. Daß die "Nordmärkische Tafelrunde unter Herzog Koradins Wappenschild" gerade ihn als Schutzpatron wählte, liegt nahe: Gilt Koradin Gofried vom Großen Fluß doch als nordmärkischer Wappenpatron und symbolisiert somit die besondere Verbundenheit der Gruppe zum Herzogenhaus. Der Urahn des heutigen Herzogs war als machtvoller, aber besonnener, zielstrebig, aber kluger Landesherr bekannt. Gerade diese Tugenden wollen die "Koradiner" durch ihren Schutzpatron erklärtermaßen nach außen hin zeigen.

Eine Burg für den Herzog

Elenvina - Isenhager Adlige machen unserem Herzog die Rückführung einer schon lange von Almadanern besetzte Burg zum Geschenk. Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss zeigt sich erfreut und lässt Seine Allerprinzlichste Hoheit, den Reichserzkanzler Hartuwal Gorwin vom Großen Fluss, die juristischen Hintergründe prüfen.

Schon Wochen vor dem 60. Tsatagsfest Seiner Hoheit machten Gerüchte über ein außergewöhnliches Geschenk isenhagscher Adliger die Runde. Man hörte, daß es ein großes Geschenk werden sollte; eines, von dem man noch in vielen Jahren sprechen wird. Und auch daß es der Herrin RONdra wohlgefällig sein sollte konnte man vernehmen. Doch kaum einer ahnte, um was genau es sich handelte.

Um so größer war die Überraschung der Festtagsgäste, als sie bei der Geschenkübergabe aus dem Munde Seiner Hochgeboren, des Barons von Dohlenfelde erfuhren, daß über der an der praioiswärtigen Flanke des Eisenwaldes gelegene Paßburg Tannwacht - derzeit in almadanischem Besitz! - schon bald wieder das herzogliche Banner wehen solle. Der Vogt auf Brüllenbösen, die Barone zu Dohlenfelde, zu Rabenstein, auf Eisenstein, zu Tandosch und zu Eisenhütt, die Jungfer zu Trollporz, die Junker zu Rosenhain und zu Lanzenberg, die Landtedlen auf Zwackelfegen und zu Wichtenfels sowie zahlreiche weitere Adelsleute aus dem Isenhag beurkundeten feierlich, alles nötige dafür zu tun, um die eisenwaldsche Burg in den Besitz des Herzogenhauses zurückzuführen. Die Burg befindet sich nah

am Dreiherrschaftseck zwischen Rabenstein, Mesch und Agum. Gegenwärtig ist die Burg mit Söldlingen der tulamidischen Mark-Verweserin der Südpforte, Ihrer Hochwohlgeboren Schahane Al'Kasim, unter dem Befehl ihres Agumer Vogtes Damotin Fuxfell, bemannt. Die Burg wacht über den Finsterbachpaß, eine nur schwer gangbare, aber wichtige Paßstraße über den Eisenwald.

Ein großer Schritt zu ihrer Befreiung ward bereits getan, als der Junker zu Lanzenberg eine beträchtliche Anzahl an Urkunden vorweisen konnte, die den Anspruch des Herzogenhauses auf Burg Tannwacht eindeutig belegen. Diese Urkunden stammen samt und sonders aus den Archiven der grötzschen Inspektoren und wurden als solche von Seiner Eminenz Pagol Greifax für Recht be-

funden. Herzog Jast Gorsam, Erbprinz Hartuwal Gorwin und der Baron von Dohlenfelde (im Amte des Siebten Hochadeligen Reichskammerrichters) sind nun daran, am Reichsgerichte zu Gareth einen rechtskräftigen Titel zu erwirken, um die Almadaner zur Übergabe der Burg auffordern zu können. Wie am Rande des Festes zu erfahren war, behalten sich die genannten isenhagschen Adligen vor, Burg Tannwacht gewaltsam zu befreien, sollten die Almadaner dem mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Urteil des Reichskammergerichtes nicht Folge leisten.

Herdbrand Brauer /
Markfried Wangenroth

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Zibles Spiel mit dem Junker von Lanzenberg

Etliches gibt es wohl zu berichten, was sich während der Herzogen-Turney und den folgenden Feierlichkeiten zu Ehren seiner Hoheit fünf mal zwölften TSA-tag zutrug. Beunruhigende Kunde war zu vernehmen und verwunderlich so manche Schar, die Eilenwid über den Wassern noch vor dem Ende der Feierlichkeiten verließ.

Erst nach Ende der Festlichkeiten und nach Aufklärung der Ereignisse um den feigen Anschlag auf seiner Hoheit Leib und Leben vermochte man sich ein genaueres Bild von allen Begebenheiten zu machen. So recherchierte ein Schreiber des Blattes auch die Queste seiner Hochgeboren Bernhelm von Sturmfels, Baron von Dohlenfelde, und vermag nun darüber zu berichten.

Nach dem mißglückten Attentat hatte seine Hoheit einige ehrbare und vertrauenswürdige Personen beauftragt, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Es war kaum jemandem entgangen, daß seine Wohlgeboren Alvaro Cyprian ya Mornicala, Junker auf Burg Lanzenberg, unmittelbar vor dem Giftanschlag überstürzt den Festsaal und darüber hinaus des Herzogen Burg verlassen hatte.

Die wachhabenden Soldaten der Flussgarde, noch ahnungslos ob der folgenden Ereignisse, schienen zwar über den fluchtartigen Aufbruch des Junkers verwundert, doch bestand zu diesem Zeitpunkt keine Notwendigkeit, diesen aufzuhalten. So ließ dieser anspannen und entschwand.

Nach den folgenden Geschehnissen galt auch der Junker als verdächtig, nicht nur ob der Flucht, auch hatte ein Offizier der Flussgarde nach Inspektion von dessen Gemächern einige Phiolen zweifelhaften Inhalts vorgefunden. Offensichtlich hatte der Junker diese neben anderer Habe in der Eile nicht mehr mitnehmen können.

Seine Hoheit beauftragte nun seine Hochgeboren Bernhelm von Sturmfels, den Junker herbeizuschaffen, auf daß man diesen vernehmen könne. Es lag nahe, seiner Hochgeboren dies aufzutragen, hatte sich der Junker von Lanzenberg doch nicht nur an der Burgschenkung beteiligt, sondern sich

überdies während des Buhurts, obgleich nicht selbst in die Schranken reitend, in den Farben der Koradiner gezeigt.

Sodann machte sich seine Hochgeboren mit getreuem Gefolge, ihrer Wohlgeboren Derya von Sturmfels, Tochter des Barons, dem Landtedlen von Wichtenfels, Voltan von Sturmfels, der Ritterin Roana von Schwarzfels sowie dem Meister Pius Desus, dem Verwalter von Vairingen, auf und bald war festgestellt, daß der Junker mitnichten nach Lanzenberg in Eisenhuett, sondern nach Praios, womöglich in das Reich der Horas, zu reisen zu beabsichtigte schien.

Bald vermochte man auch die Spur der Karosse ausfindig zu machen und dank der Hilfsbereitschaft einiger Einwohner benachbarter Dörfer und Weiler diese bis nach Burg Grötz zu verfolgen. Es ging also nicht, wie zuvor vermutet, nach Grangor.

Ritter Arngrim von Starkenrast, welcher aufgrund eines Leidens Elenvina dieser Tage fernbleiben musste, war höchst erfreut, die hohen Gäste zu bewirten und sich Neuigkeiten aus Elenvina vortragen zu lassen. Bestürzt war der Ritter indes, als er erfuhr, welche Ereignisse sich dort zugetragen hatten. Um so mehr bedrückte Ritter Arngrimm, in dieser Stunde seiner Hoheit nicht zur Seite stehen zu können.

Der Grötz-Inspector oder Junker, was immer er nun sei, wäre ihm jedoch in jüngster Zeit nicht untergekommen. Doch bestünde für ihn, Arngrim von Starkenrast, kein Zweifel, daß dieser mit den Attentätern gemeinsame Sache mache. Eine Intrige wohl aus Rache ob verlorenen Grötzerbes. Der Ritter ließ der Suche jegliche Hilfe zukommen.

So suchte man die umliegende Gegend ab und fand weitere Fahrte unweit einer Ruine, welche seit der Anwohner Gedenken dort zu finden ist.

Eine Gruppe Strolche hatte dort ihr Lager aufgeschlagen. Auch fand sich dort das Gefährt des gesuchten Junkers. Das Lager war jedoch eiligst verlassen worden, wohl als man die nahende Ritterschar vernahm.

Nach kundiger Überprüfung fand Meister Pius Desus ein Schriftstück innerhalb der Kutsche. Seine Hochgeboren, sowie dessen Tochter und der Landtedle von Wichtenfels erkannten dieses als jenes, welches der Junker auf dem Bankett von einem Boten erhalten hatte.

Der Inhalt des Schreibens klärte die Anwesenden über die Umstände auf. Demnach habe man die Gemahlin und Tochter des Junkers entführt und fordere diesen darüber hinaus auf, sich bei der Turmuine einzufinden, so er seine Familie wohlbehalten antreffen wolle.

Nach kurzer Absuche der Umgebung wurde bald eine Gruppe ausgemacht. Ein halbes Dutzend Personen, sowie zwei Packpferde, die sich geschwind von der Ruine zu entfernen versuchten.

Es war ein Leichtes für den Baron von Dohlenfelde und sein Gefolge, die Schurken einzuholen und zu stellen. Nicht lange mochte der Anführer der Bande und einer seiner Spießgesellen Widerstand zu leisten. Obgleich man des Anführers nicht mehr habhaft werden konnte, ehe Golgaris Schwingen ihn ereilten, vermochte Aufschlußreiches von dessen Gefährten in Erfahrung gebracht zu werden. Nun wurde das Ausmaß der Intrige offenbar. Indes wurden die beiden Bündel auf den Packpferden, die sich als lamentierender Junker von Lanzenberg und dessen Kutscher entpuppten, aus ihrer misslichen Lage befreit. Das

Räubergesindel beschrieb seinen Auftraggeber dieser Untat und konnte von einem bevorstehenden Treffen mit selbigem berichten. Es war ihnen gegen Dukaten aufgetragen worden, dem Junker aufzulauern, ihn zu ermorden und dem Großen Fluß zu übergeben, auf daß man seine Überreste niemals fände. Es sollte ganz danach aus-

sehen, als habe sich der Junker auf immer davongemacht. Von dessen Gemahlin und Tochter vermochten sie jedoch nichts zu sagen, offensichtlich nur ein Vorwand, um den Junker zu locken. Seine Hochgeboren übergab das Gesindel zunächst dem Ritter von Starkenrast und eilte zurück nach Elenvina. Dort gelang es jedoch nicht, besagten Drahtzieher auszumachen.

Wie Erkundigungen ergaben, entsprach die Beschreibung einem Turnierbüttel, der vor einigen Praiosläufen noch vor dem Turnier verschwunden und inzwischen ermordet wieder aufgetaucht war. Darüber hinaus konnte auch der Bote ausgemacht werden, der das Schreiben überbrachte. Dieser bestätigte die Beschreibung, doch mußte zum Zeitpunkt der Auftragserteilung der Turnierbüttel, wie die Nachforschungen ergaben, bereits in Borons Reiche weilen.

Somit endeten die Erkundigungen an dieser Stelle und alle Ergebnisse wurden seiner Hoheit vorgebracht, woraufhin sich die Ereignisse überschlugen.

Sandrad Algerein

Gespielt auf dem NKK2002 zu Balingen von Heiko Brendel, Marc Daser, Max Warnstädt, Esther Wetzel und Hanna Wetzel unter der bescheidenen Leitung von Salvador Arenas.



Der Darpatische Landbote

Alles über das Land zwischen Garethien und den Schwarzen Horden:
Nachrichten aus den Baronien, Sagen, Kanzler-Infos, Spieler-Tips, etc.
Auch für Nicht-Darpatier lesenswert!

Kontakt:
Friederike Stein,
Käsenbachstraße 19, 72076 Tübingen,
E-mail: friederike_stein@tue.maus.de

Zur Herzogstadt und Grafensitz

Vogt der Grafenmark Gratenfels zum Gräflich Gratenfelser Schwertführer bestellt

Während der Feiern zu Seiner Hoheit 60. Tsatage wurde der seit einigen Götterläufen verwaiste Posten des Gräflich Gratenfelser Schwertführers wieder besetzt.

Seine Hochwohlgeboren Alik Custodias-Greifax ernannte seinen getreuen Vogt Odumir von Ibenburg-Ibenburg zum Schwertführer der Landgrafschaft.

Das Amt des Schwertführers umfaßt den Oberbefehl über die Gratenfelser Truppen und macht somit seinen Träger zum direkten Vertreter des Grafen in allen Rondradingen. Auch ist der neue Schwertführer der Gratenfelser Verbindungsmann zum Nordmärker Marschall Turam, S.d. Fanderasch und wird ebenfalls für die Abstimmung ob

der Gratenfelser Truppen mit der Landhauptfrau der Nordmarken, Iseweine von Weiseprein, verantwortlich zeichnen.

Es heißt, daß Seine Hochgeboren von Ibenburg-Ibenburg diese Ehrung einerseits wegen seiner unbestreitbaren militärischen Verdienste erhalten habe, daß aber andererseits Seine Hochwohlgeboren auch bemüht sei, die ihm engsten Hofposten mit Vertrauten und Freunden zu besetzen, auf daß gewisse widerspenstige Strömungen in Gratenfels nicht die Einheit der altherwürdigen Grafschaft zerrissen.

Hesindiago Wagenknecht

Giftfreier Wein aus Darpatien!

Elenvina: Ein neues Faß Wein von der darpatischen Fürstin beunruhigte den Herzogenhof, erwies sich jedoch als erstens von ausgezeichnete Qualität, zweitens als unvergiftet.

Einige Wochen nach dem so traurig verlaufenen Tsafest Seiner Hoheit Jast Gorsam erreichte erneut ein kleiner Zug unter darpatischem Banner Herzogenstadt und -schloß.

Seiner Hoheit wurde ein Schreiben Gut Praioshaven auf Efferdsträne. Grimmig flankierten zwei Krieger, auf schwarzen Schilden goldene Raben zeigend, das Faß - zwei Leibgardisten der Fürstin.

Ein etwas mißmutig dreinschauender junger Mann stellte sich als Ritter Brin Pherinor von Ardafall vor, dem Herzoge von der Fürstin als zukünftiger Vorkoster zur Verfügung gestellt, so Seine Hoheit dies wünsche.

Das Schreiben Ihrer Allertraviagefälligesten Durchlaucht an Seine Hoheit aber lautete:

*Ihrer Hoheit,
Reiches hochgeschätzter Seneschalk
etc. pp.!*
Zutiefst betroffen und empört erfuhren Wir von dem unsäglichen Geschehen auf Eurem Tsafeste. Mit Euch trauern Wir um Seine Hochwürden, den

aufrechten Vater Eppa, dem eine Seelenmesse zu lesen Wir sogleich anordneten.

Wie schwer wiegt der Verlust getreuer Seelen, wie leicht der materieller Güter! Doch Festere zurückzukolen, ist uns Sterblichen nicht gegeben. Erlaubt Uns daher, Euch zum Mindesten das derische Gut zu ersetzen, das so freblerisch verdorben wurde.

Einige Darpatgardisten und zwei Anserer Leibgarde begleiten nun den Wein, auf daß man ihn endlich auch schätzen lerne, wie und wo es sich gehört: in guter, reiner Form an hochherrschaftlicher Tafel.

Zugleich stellen Wir Euch anheim, Ritter Ardafall als Vorkoster in Eure Dienste zu nehmen, und erlauben Uns, Ihrer Hochgeboren Uphaira von A.-Oppstein-Mersingen alleruntertänigsten Wunsch weiterzuleiten, Euer Hoheit möge doch den anberufhaften Glanz Eures Pokals von einem fähigeren Geschirrkammerer als dem letzten wieder aufpolieren lassen.

Der Götter Fürst Herr RRaios und der Götter Gütige Mutter RRAbia mögen Euch schützen immerdar!

Mit achtungsvollem Grusse
Irmegunde M. von Rabermund ä.H.
Fürstin von Darpatien

Mit allen Ehren wurde die darpatische Gesandtschaft denn auch am Hofe Seiner Hoheit Jast Grosam empfangen. Ein Vergnügen sei es ihm, so sprach der Herr vom Großen Fluß, die wohlschmeckende Gabe Nichte Darpatiens zu verkosten, wie es ihr gebühre. Zufrieden auch hieß er den Ritter Ardafall an seinem Hofe willkommen, auf daß er ihm diene auf Jahr und Tag als Abgesandter der Herrin des Fürstentums am Darpat.

Der Gesandtschaft aber trug er auf, der Fürstin zu danken für ihre bedachtvolle Sendung und Ihrer Durchlaucht die besten Grüße aus dem Herzogtum am Großen Flusse zu überbringen.

Alara Togelstein-Horning

Razzia im "Würfelbecher"

Am Abend des Empfanges zu Ehren des Tsatags unseres Herzogs kam es nicht nur auf der Herzogenveste Eilenwüd-überden-Wassern zu unerhörten Vorgängen.

Lange nach der Mitternachtsstunde trug es sich zu, daß in der mit einem durchaus zwielichtigen Ruf geschlagenen Spielhalle "Würfelbecher" ein ganzes Fähnlein der Kadettenschule und mehrere Edle Herrschaften aus Gratenfels zusammen mit einem Koporal der Flußgarde erschienen, sämtliche Anwesenden unverzüglich festsetzten und zu Befragungen in die Ordensburg des Donnerordens verbrachten. Auch Wirt und Schankmägde wurden nicht verschont und verbrachten die weiteren Nachtstunden in den feuchten Gelassen des Burgkellers.

Wie die NN in Erfahrung bringen konnten, wurden die Anwesenden vor allem nach dem Verbleib des im "Würfelbecher" wohlbekanntesten Großbauern und Hoflieferanten Geppert Flußwieser befragt, während einige andere Gäste für einen längeren Aufenthalt in den Kerker der Stadtwache verbracht wurden. Ob der nächtlich-unerwartete Übergriff im Zusammenhang mit den schrecklichen Ereignissen beim herzoglichen Bankett steht, wurde seitens des Hofes weder de-

mentiert noch bestätigt. Einzig gutinformierte Quellen ließen verlauten, daß Bauer Geppert noch in derselben Nacht auf die Herzogenburg verbracht und gegen ihn verschiedene Klagen laut wurden, darunter Betrug an den herzoglichen Kassen und Erpressung.

Der "Würfelbecher" bleibt bis auf weiteres geschlossen, da den Wirt ein Verfahren wegen Falschspiel und Unterschlagung erwartet.

Vitus von Buchenbühl

Thorwal Standarte



Sechswöchentlich erscheinendes eZine frei Haus mit aventurischen Nachrichten, Geschichten und vielem mehr zu den aktuellen Ereignissen rund um Thorwal und das Thorwal-Briefspiel.

**Jetzt kostenlos abonnieren unter:
<http://www.thorwal-standarte.de>**

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Das Attentat und sein Resultat

Gareth/Elenvina. Für das gemeine Volk findet der Kampf zwischen Finsternis und Licht dort statt, wo die Konfrontation offen zu Tage tritt. Der Krieg um Tobrien ist zum Sinnbild für dieses erbitterte Ringen geworden. Auch wir haben beträchtliche Kräfte im Einsatz, um das Böse dort zu bezwingen. Unsere Hoffnungen kreisen um diese tapferen Frauen und Männer, von deren Einsatz unsere Zukunft abhängt. Daß aber die Arglist des Feindes liebste Waffe ist, droht grade in Zeiten der Not leichtfertig vergessen zu werden.

Nun ist die hohe Feier des Tsatages des Herzoges durch die Heimtücke der Schergen des Bösen besudelt worden. Just zu einer Zeit, da die Reichskirche zu Gareth beriet, wie man die Landeskinder weiterhin umfassend vor den Umtrieben des Feindes behüten könne, schlich sich ein vielgestaltiges Monstrum in die Reihen der engsten Vertrauten des Herzoges. Angetrieben durch die widerwärtigen Beschwörungen einer Metze, die sich in den Schatten der Stadt dort verbarg, wo der Herzogenerlaß bezüglich der Magie allzu nachlässig umgesetzt wurde, ging diese dämonische Kreatur daran, den Herzog zu morden. Die niederträchtigen Absichten der Meister jener Hexe tun sich abgrundgleich auf, mit dem Herzog sollte einer der Stützpfiler des Reiches zerschmettert werden, während mit dem Ornat der Reichskirche eine der Institutionen, die noch aufrichtige Ordnung verkörpern, geschändet werden sollte. Daß die Verunglimpfung des Reichsgrößgeheimrates Dexter Nemrod noch nicht allzu lange her ist, gibt zu denken. Tragende Säulen des Reiches in diesem Format lassen sich an einer Hand abzählen.

Der Herzog, obschon schwer getroffen durch den Tod seines Beichtvaters Eppo, dessen Hülle die Kreatur scheinbar getragen hatte, stand, wie so viele Male zuvor, zum Wahlspruch seines Hauses "Ungebeugt und nicht gebrochen!" und zog den anwesenden Inquisitor Celesto Custodias zu Rate. Dieser erklärte vor der versammelten Runde die Erleichterung darüber, daß es den

anwesenden hohen Herrschaften gelang, die Hintergründe des Anschlages aufzuklären, und die Tatsache, daß die wunderbare Greifenfeder das dämonische Geschöpf entlarvte, dürfe nicht dazu führen, daß Nachlässigkeit erneute verwerfliche Umtriebe zuließe. Auch wenn die heilige Inquisition stetig darum bemüht sei, die zahllosen sinistren Umtriebe ans Licht zu zerren und auszudörren, so bedürfe sie der Handlungsmöglichkeiten, die nur ein Landesherr ihr entgegen der bewußten Behinderungen von Seiten der Gilden einräumen könne.

In einem ausführlichen Gespräch hörte der Herzog die Argumente des beharrlichen Custodias an. Der Inquisitor steht für die Umsetzung der Gebote des Fürstgottes als einzige Möglichkeit verlässlicher Sicherheit. Er war mit dem Reichsrichter Graphiel von Mentenar unlängst im umkämpften Beilunk bei der Fürstilluminata zu Gast gewesen und bot nun im Namen des Erwählten Ucurian Jago die Hilfe Bannstrahls an. Doch der Herzog lehnte unwirsch ab. Fest hat Seine Hoheit Jast Gorsam die Zügel in der Hand. Der Inquisitor entfernte sich hochachtungsvoll. Es ist ja bekannt, daß seine Hoheit selbst dem Großinquisitor Rapherian die Flügel gestutzt hat.

Erst als beim Borondienst für die Opfer des Attentatsversuches symbolisch die irdischen Lichter für die Toten gelöscht wurden, kam der Moment, in dem die Anspannung des allgegenwärtigen Kampfes, die Verbissenheit die Verluste durch stärkeren Einsatz auszugleichen, sowohl vom Herzog als auch vom Inquisitor wich.

Nachdem in den folgenden Praiosläufen eilends der Lichtwächter Elenvinas, Jorgast von

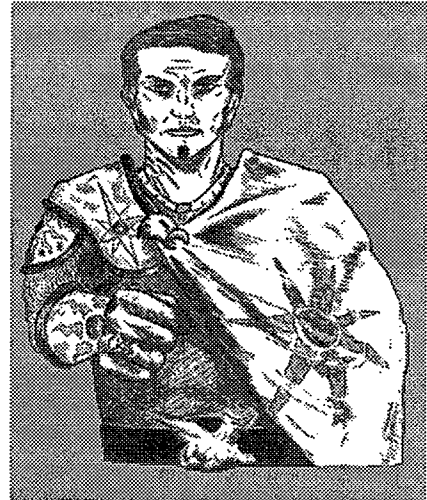
Bollharschen-Schleiffenröchte, eintraf, erwog der Herzog mit seinem Berater, wie er seine Untertanen künftig schützen könne. Ein umfassendes Arcanum Interdictum wird es dennoch in absehbarer Zeit nicht geben. Die weiße Gilde stemmt sich gegen ein solches Ansinnen. Doch in Elenvina sind die Tage gezählt, da täuschendes Zauberwerk mit

Billigung des Magistrates gewirkt werden konnte. Künftig werden Delegierte der goldenen Wehrhalle und der Akademie gemeinsam die Erteilung von zeitlich befristeten Lizenzen prüfen. Ein Zauberwirker, der von dieser Kommission überprüft und für unwürdig befunden wird, wird auch im restlichen Herzogtum keine Magie hervorrufen dürfen. Diese Regelung wird zum einen übles Gelichter davon abhalten, die Kommission mit Anträgen zu belästigen, zum anderen möchte kein Mensch mit Verstand, daß als unzuverlässig oder gar gemeingefährlich eingestufte Hexen und Hexer durch die nordmärker Lande vagabundieren und mit ihrer Zauberkraft die rechte Ordnung verderben.

Keine weiße Hundertschaft, wohl aber der Orden des Donners wird für die Durchsetzung des Herzogenerlasses sorgen. Ein Antrag des Grafen Custodias-Greifax betreffs der Aufhebung eines greifax'schen Gesetzes, welches jegliche Magieausübung in Gratenfels "solang der Gottgebieter auf die kümmerlichen Menschen herablickt" verbietet, wird abgelehnt. Der Graf wird scharf angewiesen für die Durchsetzung des Gesetzes zu sorgen. Die Suche nach der Urheberin des Attentates läuft.

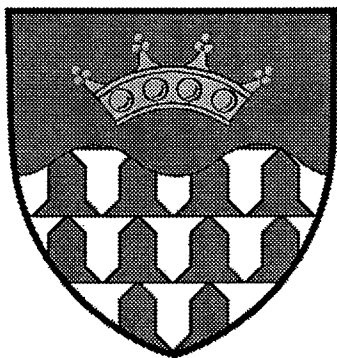
Lucidus

Celesto Custodias
Ordentlicher Inquisitionsrat zu Hartsteen *14 v.Hal



Der hühnenhafte Bruder des gratenfeler Grafen Alrik focht im Bürgerkrieg noch an dessen Seite gegen Answin. Doch noch auf dem Schlachtfeld erfolgte ein tiefes Zerwürfnis zwischen den beiden Brüdern. Seitdem pflegt der Graf beharrlich ihn seinen "Halbbruder" zu nennen. Der jüngere Custodias stieg unter Hilberian auf, als dieser noch als Lumerian von Elenvina aus die Reichskirche umstrukturieren wollte und machte sich mit unerbittlicher Auslegung des göttlichen Willens unter den reaktionären Kräften der Praioskirche einen Namen. Sein Halbbruder, der als gemäßigt geltende Wähler der Ordnung Mittellande, Pagol Greifax, hält ihn deshalb für einen "exaltierten Bastard". Der garetische Staatsrat von Luring nahm ihn schließlich unter seine Fittiche und sorgte dafür, daß er den begüterten Amtssitz Hartsteen zugewiesen bekam. Doch nur einen Teil eines jeden Götterlaufes hält sich der umtriebige Glaubensrichter in seinem unmittelbaren Zuständigkeitsbereich auf. Er durchreist das Reich und knüpft Verbindungen zwischen denjenigen, denen die Ehrfurcht der Menschen vor einem gnadenlosen Götterfürsten eine Herzensangelegenheit ist und die sich nicht scheuen, hart durchzugreifen. So pflegt er den Habitus eines Kriegerasketen, schart die roh-brutalen Geißler Bannstrahls um sich und wirbt in expressiven Worten für den leuchtenden Weg der "Heiligen" Gwidöhenna. Der stetige Kampf hinterließ einen zernarbten Körper, sein linker Arm ist von der Säure der darpatischen Dämonenbäume zerrissen, sein Gesicht ausdruckslos erstarrt.

Zus Herzogstadt und Grafensitz



Seine Hoheit

**Fast Gorsam vom Großen Muz
von der Zwölfe und des Kaisers Gna-
den Herzog der Nordmarken
Träger Guldebrandts,
des Reiches Seneschall,
Graf der Elenviner Mark, Baron von
Wollharschen und Brüllensösen.**

Bekannt sei allen, welche uns Lehnsleid geleistet haben als Graf der Elenviner Mark, dem Herr Praios und seinen elf Geschwister zum Wohlgefallen, daß Wir wünschen und befehlen,

Daß ein jeglicher Baron, Bogt, Junker, Edler oder Ritter der Elenviner Mark, ein Jeder also, welcher Grund, Land, Waffen oder Wehr erhalten hat aus Unserer Hand, sich aufmache und seine Landwehr sammle und swappe, wie's dem Herr Praios recht und der Fronsew Rundra Wohlgefallen, auf daz geprüfet werde, wie wehrhaft Unsere Güter und wie wacker und streitbar Unser Adel sei.

So setze ein jeder Unserer Lehnsleute diese Anzahl Seiner Landwehr unter Waffen, wie sie zu seinem Lehns gute befohlen ist. Dies sind drei Banner Landwehr im Gefolge jeglichen Barons, doch nur zwei, wenn er ein Junkergute im Lehen unterhält, ein Banner Landwehr im Gefolge eines jeden Junkers, ein Banner im Gefolge eines jeden Edlen alswie auch jeder Ritter mit seinem Gefolge, zugleich aber mit einem Banner Landwehr, so er ein Gut mit Grund und Land von mehr denn zwei Dörfern besitzt.

Wer aber Neuf aus Fannite, Land oder Sold gen Tobrien geschickt hat mit jenem nordmärker Heere, welches am Kleinwardstein stritt, der ziehe die Zahl dieser Streiter von seinem Landwehraufgebot ab und komme ohne sie. Die Verpflegung und Ausrüstung der eignen Landwehr aber hat ein jeder Adelsmann und eine jede Adelsfrau aus Unseren Landen selbst zu bestreiten, wie's Brauch ist bei jeder Landwehrrüfung.

Barob rufen wir jeden Unserer lieben Lehnsleut', alle Hausritter und Vögte, Edlen, Junker und Barone, sich nänlicherweis' am Tage der zweiten Baimonenschlacht, an dem Tage auch, als Herr Mätthar starb, einzufinden mit ihrem Gefolge auf den Feldern vor Elenvina, auf daß Unsere Truppen gesammelt und gesichtet alswie auch geprüfet werden, so lange der Rundraumond dauert.

Gegeben am 15. Tage des Mondes der Herrin Beraine im Jahre 1025

Nordmärker Grafen heben die Landwehr aus

Eifrig verkehrten die Boten der Grafenhöfe in den vergangenen Praiosläufen und all an jene, die Lehnsleute sind Seiner Hoheit, der auch der Graf zu Elenvina ist, Seiner Hochwohlgeboren zu Isenhag, Gratenfels und Ihrer Hochwohlgeboren zu Albenus, erging des Lehnsherrn Aufforderung, die Landwehr auszuheben, zu sammeln und mit ihnen an den Sitz des Grafen zu ziehen, ehe der Rundraumond beginne.

Hah! Welch leuingefälliges Regen ergab sich daraufhin in den Landen der Elenviner Mark und den anderen Grafschaften gleichermaßen! Die Weibel und Büttel unter eignen Farben sandten die Barone, Vögte und Junker der Marken aus, die Freien, all jene also,

wer unter das Herr Praios (heilig!) Auge berechtigt ist, Waffen und Wehr zu tragen, zu sammeln und zu rüsten, wie's seit alters her Pflicht und Brauch in den Grafschaften des Herzogtums am Großen Fluß ist.

Und so werden gewiß bald die ersten bunten Banner gen Elenvina, Albenus und Gratenfels und auch zum Sitz Graf Ghambirs, S. d. Gruin, des Grafen des Isenhag, ziehen, um gemustert zu werden und auch, um zu zeigen, daß der Adel hierzulande weiß, was sich ziemet und wie eine trefflich gewählte Landwehr zu fechten hat.

Alara Tugelstein-Horning

Jrdisches zur Nordmärker Landwehr

- mit herzlichem Dank an Heiko Brendel, aus dessen Feder 90% des untenstehenden Textes stammt -

"So setze ein jeder Unserer Lehnsleute diese Anzahl Seiner Landwehr unter Waffen, wie sie zu seinem Lehns gute befohlen ist. Dies sind drei Banner Landwehr im Gefolge jeglichen Barons, doch nur zwei, wenn er ein Junkergute im Lehen unterhält, ein Banner Landwehr im Gefolge eines jeden Junkers, ein Banner im Gefolge eines jeden Edlen alswie auch jeder Ritter mit seinem Gefolge, zugleich aber mit einem Banner Landwehr, so er ein Gut mit Grund und Land von mehr denn zwei Dörfern besitzt."

So heißt es in den gräflichen Schreiben ... und scheint bei manchen der Barone zu ernsthaften Erstickungsanfällen geführt zu haben.

Bedenkt man, daß ein Banner im Regelfall 50 Leute umfaßt; die Bevölkerungszahl einer Baronie in den Nordmarken zwischen 1500 und 6000 Leuten schwankt, davon aber ungefähr 80% Leibeigene sind, die nicht der Kriegsdienstpflicht unterliegen, schrumpft die Zahl der potentiellen Landwehr rapide (1).

Wer die Landwehr, die sein Lehen zu stellen vermag, berechnen will, kann sich folgender Formel bedienen:

Maximalgröße der Landwehr:

Gesamtbevölkerung des Lehens
/5 = die Anzahl der Freien, also Kriegsdienstpflichtigen
/2 = die Anzahl der Kriegsdiensttauglichen
/4 = die Anzahl der "Entbehrlichen"
oder, etwas einfacher: Gesamtbevölkerung / 40 = Maximalgröße der Landwehr

Nicht vergessen werden dürfen natürlich die wichtigsten Streiter, die eine Baronie zu stellen vermag: Die Adligen selbst als Ritter mit ihrem bewaffneten Gefolge, wobei hier wohl jeder Spielerbarone und -edle sehr eigene Vorstellung hat. Ein mittelalterlich realistischer Bevölkerungsanteil der Adligen (der Barone, die Junker, die Edlen und die Ritter mit ihren jeweiligen Familien) liegt bei ungefähr 1 % der Gesamtbevölkerung (also bei zwischen 15 und 60 Personen pro Baronie, vom Säugling bis zum Greis) und kann uns hier als roter Faden dienen - in den meisten bespielten Baronien liegt dieser Wert deutlich niedriger.

Und die Anzahl der Adligen, die in einer Baronie leben, sind natürlich nicht alle Ritter: Zwar sind alle Adligen einer Baronie grundsätzlich kriegsdienstpflichtig, aber längst nicht alle sind auch kriegsdiensttauglich. Weiterhin dient ein nicht unerheblicher Teil ohnehin

Zus Herzog) Stadt und Grafensitz

schon in den diversen stehenden Garde- und Leibregimentern oder Ritterorden, und wieder andere Familienmitglieder haben die Kleinerlaufbahn eingeschlagen. So kann im Endeffekt nur ein Wert von 2 bis 10 Rittern pro Baronie (je nach deren Größe) angenommen werden. Was die Zahl des bewaffneten Gefolges (vom Burghauptmann mit Kriegerbrief bis zum Dorfbüttel) der Barone und Niederadligen angeht, kann für nicht-bespielte Baronien mit einer Zahl gerechnet werden, die der doppelten Menge der Ritter entspricht.

Zur Organisation der Landwehr und der Adelstruppen:

Die Truppen, die die Grafen auf Geheiß ihres Lehnsherren aufstellen, bestehen aus der eigentlichen Landwehr und dem gräflichen Ritterheer. Der Graf ist als Ritteroberst alleiniger Kommandant dieser Truppen, die seit Kaiser Retos Heeresreform jedoch viel an Bedeutung und auch Personal an die stehenden Regimenter verloren haben - denn schließlich entstammen die meisten Offiziere der Garderegimenter und fast alle Kavalleristen dem Landadel.

Die gräfliche Landwehr ist nach Baronien organisiert, wobei jede Baronie eine Landwehrkompanie stellt (oder auch zwei, falls die Baronie deutlich mehr als 100 Landwehrmänner- und frauen ins Felde führt). Die Landwehr der unterbelehnten Adligen der Barone (Edle, Junker, Ritter) gehört zur Landwehr der jeweiligen Baronie. Die gräflichen, herzoglichen und kaiserlichen Edlen und Ritter stellen jeweils eigene Landwehrrotten, die zuerst einmal nur direkt dem kommandierenden Grafen unterstehen, aus Gründen der Praktikabilität aber zu eigenen Kompanien zusammengefasst oder bestehenden (Baronie-) Kompanien zugeteilt werden - durchaus im Interesse der jeweils kommandierenden Niederadligen, die dadurch doch die Möglichkeit erhalten, im Ritterheer der jeweiligen Grafschaft zu dienen.

Das gräfliche Ritterheer besteht, wie der Name schon sagt, aus den Rittern der jeweiligen Grafschaft. Jede Baronie (mit Unterlehen), jedes gräfliche, herzogliche und kaiserliche Edlen- und Rittergut bildet hier eine eigene Lanze, Kompanien oder Schwadronen gibt es keine. Die Waffenträger im Gefolge der Adligen üben teilweise Kommandofunktionen in der Landwehr aus (um ihren Adligen den Dienst im Ritterheer zu ermöglichen), und teilweise bilden sie das direkte Gefolge der Adligen. Man sollte hier 50:50 annehmen, so dass im Schnitt jeder Ritter einen Waffen-

knecht als direktes Gefolge hat, der dann zur jeweiligen Lanze im Ritterheer gehört. So dürften manche Lanzen nur aus einem Ritter und einem Waffenknecht bestehen, dazu vielleicht noch einem Knapen. Rein formal sind diese 3 Streiter jedoch den im äußersten Falle über 20 Kämpfer starken Lanzen der Baronien gleichgestellt.

Ganz gleichgestellt sind die Lanzen natürlich nicht (schließlich gibt es noch Praios, der so etwas gar nicht gerne sieht), sondern nach Rang und Namen strikt durchorganisiert (was wohl jedesmal zu neuem heftigem Streit führt). Ob man in der ersten oder der letzten Lanze im Ritterheer seines Grafen kämpft, das kann die Entscheidung über Ruhm und Ehre oder Schande und Tod sein - denn die Führer der Lanzen dürfen nach ihrer praiosgewollten Rangfolge entscheiden, wo sie Aufstellung nehmen ...

Die gräflichen Ritterheere sind natürlich sehr schlagkräftig, andererseits aber aufgrund der hohen Herkunft der Adligen und deren großen Eigensinns natürlich alles andere als einfach zu beherrschen - irdisch lassen hier Poitiers und Crécy grüßen, und aventurisch dürfte diese Unzuverlässigkeit der Adelstruppen ein entscheidender Grund für Retos Heeresreform gewesen sein. Aber bestimmt ist ein jeder Graf auf seine Rittersleut stolzer als auf die Bauerntöpel in der Landwehr!

(1) Quellen zur Landwehr:

LdsS, S. 26: "Bürger haben [...] das Waffenrecht, also die grundsätzliche Berechtigung, Waffen zu tragen und im Reichsheer zu kämpfen." und "[D]er Unfreie [dient] weder in der Armee, noch darf er Waffen tragen."

LdsS, S. 27: "Nur in größten Not-situationen [...] können auch Unfreie zum Kriegsdienst herangezogen werden, wobei sie natürlich auch nach Beedigung ihrer Pflichten unfrei bleiben. Doch vor der Invasion Tobriens wurde ein solches Verdikt nur sehr, sehr selten gefällt. Der Wunsch, sich dem gefährlichen, in jedem Falle aber zeitraubenden Kriegsdienst für das Reich zu entziehen, mag sogar der Hauptgrund gewesen sein, weshalb sich die Vorfahren heutiger Unfreier einst in die schützende Vormundschaft eines ritterlichen Barons begaben und auf ihre doch nicht zu verteidigenden Freiheiten verzichteten."

LdsS, S. 39: "Die Heerfolge in der Landwehr zählt zu den Pflichten der freien Reichsbürger [...]"

Schmähbriefe in Gratenfels

Wenige Tage ist es her, seit der Befehl zur Einberufung der Landwehr von Seiner Hochwohlgeboren Alrik Custodias-Greifax, Landt-Graf zu Gratenfels, an seine Adligen erging.

Jetzt aber fanden die erschrockenen Bürger der Grafenstadt ein übles Traktat, welches unbekanntes Schreiberlinge nächstens an die Wänden ihrer Häuser geleimt hatten.

Grimmig und schnell war die Antwort des Grafen, und die Stadtbüttel taten ihr Bestes, nach den Untätern, welche die Dreistigkeit besaßen, sich als "Gratenfelsser Patrioten" zu titulieren, zu fahnden. Die Bewohner der solcherart verunzierten Häuser wies der Graf aber an, diese Schmierereien bis zur Praiosstunde zu entfernen, ansonsten sei ihnen eine empfindliche Strafe als Mittäter der Schmierfinke gewiß.

Strengstens distanziert sich die Redaktion der Nordmärker Nachrichten vom Inhalte dieses frechen und stümperhaften Gekleckses und mahnt alle ihre Leser, solchen Pamphleten wie diesem keinerlei Glauben zu schenken und sich die Finger nicht mit solch biederem Dunkelsinne zu beflecken!

Hesindiago Wagenknecht

An seine Hochwohlgeboren
Landgraf Alrik Custodias,

mit Erstaunen vernahmen wir den Aufruf des Herzogs zur Landwehrübung. Nicht jedoch die Tatsache, daß eine solche Übung stattfindet, erstaunte uns, sondern die Tatsache, daß nicht Ihr, sondern Eurer Schwertführer Anstalten macht, diese auf Gratenfelser Seite durchzuführen.

Landgraf Alrik, es ist nicht so, daß wir dem getreuen Odumir von Ibenburg so etwas nicht zuvertrauen würden, doch finden die Verfasser dieses Schreibens sich wieder einmal bestätigt in ihrer Einschätzung Eurer mangelnden Durchsetzungsfähigkeit.

Schon beim Orkenzung habt ihr lediglich die Grenze sichern lassen, auf den Feldern vor Elentina hat man Euch an der Seite des Timmerians berrnissit, zur Trollpforte schicktet ihr die Euch unbequem gewordene Girtle von Riedenburg,

anstelle selbst zu reiten. Bevor ihr Hiltthars Rüstung erringen konntet, mußte man Euch erst aus der Geiselpfist befreien. Und nun, wo eine harmlose Wandwehrübung ansteht, schickt ihr einen Stellvertreter.

Landgraf Alrik, vor über drei Götterläufen habt ihr Hiltthars Rüstung erhalten, doch nicht ein Funken Heldennut ist seitdem von Euch zu sehen gewesen. Ihr habt die wohl heiligste Rüstung neben der wundersamen Rüstung und der Mehr des Schwertes der Schwärter auf aventurischen Boden, doch benutzt ihr diese wie einen profanen Paradeschmuck. Als die Hunsrigen gen Tobrien zogen, hatten wir gehofft, ihr würdet Heldennut beweisen und als Träger der Rüstung den Zug gegen die Finsternis anführen, wie Hiltthar dies vorbildlich tat. Statt dessen war es mal wieder die Riedenburg, die die Gratenfelser Ehre rettete. Euer Hochwohlgeboren, in den Augen der Verfasser seid ihr es nicht würdig, die Rüstung des Hiltthar zu tragen. Sie, Herr Landgraf, ist Euch eindeutig eine Nummer zu groß. Ihr sagt jetzt wahrscheinlich, daß die sich öffnende Würe bewiesen habe, daß ihr würdig seid, doch dem ist nicht so. Vielmehr hatte Euch die Würe anfangs den Zugang verweigert. Nur durch die unüberlegte Handlung der Girtle von Riedenburg habt ihr doch noch Zugang erhalten. Wir haben uns ausgiebig mit Zauberkundigen unterhalten. Diese meinten, das es möglich sei, daß Girtle von Riedenburg nicht nur Euch das Siegel übergab, sondern mit ihrer Unterwerfung auch ihr Ruhm auf Euch übertragen wurde, so daß ihr letztlich doch noch würdig erscheint. Ein bedauerlicher Fehler, denn nach wie vor beweist ihr tagtäglich Euer Zaudern und Eure Feigheit. Ihr, Graf Alrik, seid nicht würdig eine solche Rüstung zu tragen und solch ein stolzes Land zu führen. Beweist Eure Ehre oder selbt Euerm Untertanz entgegen.

Einige Gratenfelser Patrioten

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Die herzogliche Knappenschule von Elenvina

Manch einen Nichtmärker mag es verwundern, weswegen der nordmärkische Adel, der als äußerst herzogentreu gilt, die vom Herzog unterhaltene Kriegerschule am Rande Elenvinas so sträflich mißachtet. Die Erklärung findet sich im politischen Herzen der Nordmarken, der Feste Eilenwid-über-den-Wassern. Hier in des Herzogs Feste befindet sich die berühmte Knappenschule der nordmärker Herzöge.

Auch wenn die Tradition der Knappenschulen anderenorts in Vergessenheit gerät: in Elenvina werden seit Alters her Knappen unter Aufsicht des Herzogs zu Rittern erzogen, und hieran soll nach Willen Seiner Hoheit auch nicht gerüttelt werden. Inzwischen gilt die herzogliche Knappenschule als die Ausbildungsstätte für ritterliche und höfische Lebensart. Wen wundert es, leben die Knappen doch am Hofe des Herzogs und nehmen am dortigen Geschehen direkt teil. Den Nordmärker Nachrichten wurde exklusiv ein Blick hinter die Mauern dieser Institution gestattet. Dieser Bericht versucht, das Gesehene getreulich wiederzugeben.

Es ist schwer zu sagen, was eigentlich die Knappenschule darstellt, da diese so in die Feste des Herzogs verwoben ist, daß man diese kaum als eigenständige Institution wahrnimmt.

Bei meinem Besuch, bei dem mich der uralte Knappenmeister Bodar von Salmfang, ein Onkel des heutigen Vogtes der Elenviner Mark, führte, sah ich die Knappen überall bei Hofe tätig sein. Der Knappenmeister erklärte mir, daß es eine Schule im eigentlichen Sinne nicht gebe, sondern die vielfältigen Möglichkeiten Eilenwids genutzt werden. Die Quartiere der Knappen befinden sich auf der alten Burg, weit von den Gemächern des Herzogs entfernt, auf daß dieser nicht durch seine Knappen gestört werde. Im Hof der alten Burg sah ich all jene Gerätschaften, die man sich bei der Ausbildung von Knappen so vorstellt. Da war ein Hindernisparcours für Ross und Reiter und auch einer für den Knappen ohne Pferd, verschiedenste Haukerle, auch mechanisch betriebene aus zwergischer Schmiede, eine Ringstech- und eine Schießbahn. Alles war für den Neuling ein unübersehbares Sam-

melsurium, welches sich bei genauerer Betrachtung sogar als untereinander kombinierbar herausstellte.

Die Knappen, die sich gerade an dieser Hindernisbahn übten, hatten wirklich zu kämpfen, nicht von den mechanischen Ungetümen aus Holz und Stahl niedergeworfen zu werden, was durchaus schmerzhaft schien. Laut dem Knappenmeister war diese Anlage vor zwei Jahrzehnten vom Herzog, dem Zwergenmechaniker Arto, Sohn des Goram und ihm selbst erdacht und konstruiert worden, und ist seitdem der Schrecken von Hunderten von Knappen gewesen. So wird diese von der elenvinischen Ritterschaft auch nur das 'Ungetüm von Eilenwid' geheißt. Vom Herzog hieß es, er meistere diese Maschine noch immer vortrefflich, was sich für den noch immer besten Tjostenreiter des gesamten Reiches wohl nicht anders glauben läßt.

Hier ist auch der sogenannte Knappensaal zu finden. In dem Versammlungen, viele Schulungen und andere Dinge geregelt werden. Geschmückt wird dieser durch die Wappen aller nordmärker Baronien, einer großen Landkarte der Marken und einer beeindruckenden Waffensammlung. All jenes wird gern zu Schulungszwecken herangezogen und beeindruckt vor allem durch seine prächtige Ausgestaltung. Als mir der Knappenmeister den Saal zeigte, hielt der Hofherold Rondrian von Berg-Berg zum Berg gerade Unterricht über die Heroen der Nordmarken. Als wir erschienen, ließ er mir von einem Knappen die Heroen der Knappenschule aufführen. Anfangen vom Ritter Gorwitz von Schwertleite, der in den Magierkriegen gegen den Schwarzmagus Algorton vom Greifenpaß focht, über den berühmten nordmärkischen Marschall Radebrecht von Dohlenfelde und viele berühmte Hochadelige bis hin zur jüngst hinzugekommenen Obristin Girte von Riedenburg, die ob ihres Sieges am Kleinwardstein geehrt wurde, erfuhr ich so über den Ruhm dieser Schule. Ein leichter Schauer lief mir über den Rücken, als ich an all jene Helden dachte, die in diesem Saal schon die harten Schulbänke drückten.

Daraufhin führte mich der alte Knappenmeister durch die Quartiere der Knappen, über deren Türen die Wappen des jeweiligen Be-

wohner prangten. Erstaunlich war, daß die Kinder hoher Persönlichkeiten nicht besser als der Rest untergebracht waren. "Sie sind hier, um zu lernen und zu dienen, nicht um zu residieren!", erklärte mir Meister Bodar.

In der herzoglichen Fechthalle erwartete mich eine Überraschung, denn der Herzog selbst erteilte einigen Knappen gerade eine Lehrstunde im Schwertkampf. Hierbei brachte er seinen Schülern gerade seinen gefürchteten Entwaffenschlag bei. Meister Bodar erklärte, daß der Herzog die Aufgabe der Knappenerziehung sehr ernst nehme und sich um wichtige Teile der Ausbildung selbst kümmere. Natürlich habe er genügend anderes zu tun, weswegen er auch verschiedene Würdenträger mit der Erziehung beauftragt hat.

So war der Knappenmeister als oberster Ausbilder vorgesehen. Neben der Organisation der Schule und der Lehrpläne kümmerte er sich noch um all jene Lehrinhalte, wo zeitweise kein Lehrmeister zur Verfügung stand, und um Lob und Tadel. Der Waffenmeister, zuständig für alle Waffentechniken, übte diese sowohl mit seiner Hoheit als auch mit den Knappen. Der Stall- und Rittmeister war für die vollendeten Reitkünste, welche die elenviner Ritter auszeichnete, verantwortlich. Jeder der Knappen erhielt zu Beginn seiner Ausbildung ein eigenes Ross, welches spätestens bis zum Ritterschlag zum Schlachtross ausgebildet wurde. Natürlich konnten diese drei Würdenträger die Ausbildung der zwei Dutzend Knappen nicht alleine bewältigen, weswegen ihnen etliche Gehilfen zur Seite standen.

Neben dieser kämpferischen Ausbildung kam aber auch die höfische Ausbildung nicht zu kurz. Angefangen von den Pagendiensten, die von den Schülern teils auf Eilenwid, teils in Klöstern und teils bei anderen Adeligen geleistet wurden, über Schulungen in Staats- und Kriegskunst, Lesen, Schreiben Rechnen und Geschichte, bis hin zur hohen Kunst der Heraldik, der Minne, des Tanzes und der höfischen Etikette wurde den Knappen alles beigebracht. Herzog Jast und die Landthauptfrau persönlich kümmern sich um die politische und militärische Bildung, womit diese von den Besten lernen. Seine Hochwürden Jorgast von Schleifenröchte hat die kirch-

liche Firmung übernommen. Andere wie der Rüstmeister, der Haushofmeister, der Jagdmeister, der Schatz- oder Siegelmeister, kümmern sich um den Rest.

Man darf sich die Knappenschule allerdings nicht wie eine liebevoll-dische Nandusschule vorstellen, wo die Pennäler brav an ihren Tischen sitzen und die Theorie eingetrichtert bekommen, hier auf Eilenwid wird an der Praxis geschult. So nehmen je einige der Knappen an den Audienzen, Gerichtsverhandlungen und Götterdiensten teil und helfen den Würdenträgern, wie Schatz-, Rüst- oder Stallmeister, bei deren Aufgaben, wobei der Dienst beim herzoglichen Kellermeister am beliebtesten ist. Ab und zu darf ein Knappe den Herzog oder eine andere Persönlichkeit bei Hofe auf Reisen begleiten oder wird für einfachere Aufgaben auch mal allein ausgeschiedt. Natürlich sind die Knappen auf Turnieren, Banketten, bei Tanz und Jagd zugegen, wo sie dem großen Namen der Knappenschule Ehre machen sollen. Teilweise werden Gäste auf Eilenwid gebeten, eine Lehrstunde zu halten. Legendar ist hier der Vortrag des Boten des Lichtes über Licht und Dunkelheit und die Schilderung der Frontlage durch seine Exzellenz Marschall Turam S. d. Fanderasch nach seiner Rückkehr aus Tobrien.

Usus sind die Lehrstunden des Abtes Pagol von Riedenburg geworden, der die neusten Theorien über effiziente Lehensführung den Knappen näher bringen soll. Später sollen die Knappen das Gelernte auch anwenden, so werden sie für Monate an eine nordmärkische Grenzfesten geschickt und müssen für einen Götterlauf auf einem Allod des Herzogs dem dortigen Verwalter unter die Arme greifen. So existiert in Riedenburg eins jener Güter des Herzogs. Bei einem früheren Besuch dort hatte mich einer der herzoglichen Knappen geführt und mich trotz seines geringen Alters ziemlich mit seinen Kenntnissen über die Führung eines solchen Gutes überrascht.

Erst wenn ein Knappe all jenes meistert, wird der Herzog überlegen, ihn zum Ritter zu schlagen. Hier heißt es aber von Knappenseite, Seine Hoheit würde im Lauf der Jahre immer gestrenger werden, was den Ritterschlag immer mehr hinauszögere. Wer dann letztlich zum Ritter geschlagen wird, ist je-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

doch ein treuer Anhänger des Herzogs und gehört zur Blüte der märkischen Ritterschaft. Oft geschieht es aber auch, daß Knappen ohne Ritterschlag die Feste verlassen müssen. Diese haben allerdings die Chance, daß Herzog Jast Gorsam sie später ob besonderer Taten doch noch in den Ritterstand hebt.

Ob dieses elitären Rufes verwundert es kaum, daß der Adel versucht, seine Zöglinge nach Eilenwid und nicht in die danebenliegende Kriegerakademie zu schicken, deren Abgänger unbestritten zu den fähigsten Kriegern des Reiches gehören, doch halt nicht vom Herzog persönlich gelernt haben.

*Leo Grante, Lokalredaktion
der Nordmärker Nachrichten*

Vom Handel und Wandel mit Weiden Handelshäuser in Elenvina rüsten sich zur langen Fahrt

Elenvina. Unterschrieben ist der Weidener Vertrag und Frieden herrscht wieder auf den Straßen zwischen dem Land der Bärin und dem Reich derer vom Großen Fluß - so sollte man meinen. Doch abseits des waffentragenden Volkes und dem Fechten der Notare hat ein Wettstreit ganz eigener Art begonnen, der weder dem Streite mit Schwert und Schild noch jenem mit Feder und Tinte viel nachsteht: die Patrizier, Fernhändler, Hökerer und Kaufherren haben mit der schweren Arbeit begonnen, Handelswege zu bauen ins ferne Weiden.

Fast scheint es, als hätte ein Wettstreit unter den altherwürdigen Handelshäusern begonnen, um die begehrten Patente für das Handelsprivileg mit dem mittnächtlichen

Herzogtum von Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluße zu erhalten.

Unter den ersten, welche sich des Besitzes dieses heißersehten Rechtes zu rühmen verstanden, waren neben den Familien Astenberg und Ehrwald auch deren erbitterteste Konkurrenten, die gleichfalls in Elenvina gebürtigen Handelsfamilien Mühlenhaus und Siebenfeld und, erstaunlicherweise, auch das hochadelige Haus derer von Riedenburg, welche zur Zeit den Nachschub der nordmärker Streiter in Tobrien zu kontrollieren verstehen.

Doch wird in Elenvina gemunkelt, daß die Wagenzüge der Familien Astenberg und Siebenfeld zusammen den zusammengerechneten Handel von Riedenburg, Mühlenhaus und Ehrwald um

mehr denn das Doppelte überträfen.

Ebenfalls im Besitz eines Weidener Handelspatentes aus der Feder Seiner Hoheit sind die wohlbekannten Twerghäuserer Patrizierfamilien Gliependiek und Engstrand, welche gleich den Elenvinern durch den Flußhafen der isenhager Stadt beste Wegmöglichkeiten bis über die Koschberge besitzen.

Nicht vergessen werden dürfen hier auch die über die gesamten Nordmarken handelnden Häuser Erpenkrach, Holdenklein und Kerpstein, die sich zusammen mit dem Elenviner Roßhändler Weidner und dem Fuhrgeschäft Wiesenström zu einer Fahrgesellschaft gen Weiden zusammengeschlossen haben.

Er hoffe lediglich, so sagte der Elenviner Weidner zu einem Schreiber der Nordmärker Nachrichten, daß "die weidnische Gäul' de Elenviner Markt net versaue - mir hend' gnügend eigene Viecher, so daß m'r de Weidener ihre net a noch do verkaufe müsse." Seinem Vernehmen nach will die Gesellschaft aus letztgenannten Kaufleuten die weidener Waren vornehmlich nach Gareth und Albernia handeln, wohin diese Häuser offenbar schon lange bestehende, solide Handelsverbindungen pflegen.

Noch in Verhandlungen um die begehrte Handelserlaubnis stehen die Kaufleute Gorbas (aus dem Schweinsfolder Land) und Wladjeff (aus dem isenhagschen Twerghäusern), welche sich aber zu den erwarteten Geschäften nicht äußern wollten.

Wie sich der Handel mit Weiden weiter entwickelt, bleibt abzuwarten - aber es steht zu vermuten, daß Seine Hoheit nur noch in sehr begrenztem Maße weiteren Händlern die Nutzung der Vereinbarungen des Weidener Vertrages gestatten wird.

Auch jetzt schon verwundert manchen Kundigen die hohe Anzahl der gen Weiden geschickten Wagenzüge - und der Begleiter derselben, welche die besorgten Händler entsenden. Es scheint, als habe nicht jeder, welcher Geld und Gold mit diesen Handelspatenten zu gewinnen hofft und doch solches zuerst weise und phexgefällig zu investieren weiß, unter eigenem Namen dies Wagnis beschritten - und so gibt es wohl manche stille Teilhaber der einzelnen Handelsherrn, denen viel an der ungehinderten Fahrt der solcherart unterstützten "eigenen" Händler liegen wird.

Magiekommissarin ermittelt wieder Arkane Umtriebe in Interdiktslehen vermutet

Ein unerhörtes Gerücht bewegt seit dem Boronmond dieses Jahres Volk und Adel der Landgrafschaft Gratenfels: Ausgerechnet in jenen Baronien sei es im Laufe des Sommers zu arkanen Umtrieben gekommen, in welchen seit mehreren Jahren ein "Arcanum interdictum" nach elenviner Vorbild gilt.

Betroffen davon sollen die Lehen des sogenannten "Gratenfeler Bundes" sein, namentlich etwa Firnholz, Ludgenfels, Nablafurt und Riedenburg. Da in diesem Sommer die Adelligen häufig unterwegs gewesen seien, um an allerlei Turnieren und Festivitäten teilzunehmen, so heißt es, hätten sich gerade dort Magiewirkende eingefunden, wo sie am wenigsten erwünscht und erwartet waren.

So soll sich in Riedenburg ein Scharlatan herumgetrieben haben, der sich als Praisogeweihter ausgab und mit allerlei falschen Wundern dem Volk Spendengelder abfuchste. Durch Nablafurt reiste weitgehend unbehelligt eine Gruppe Schelme vom "Kunterbunten Ordensband des Eiligen Karabustel" auf dem Weg zu einem obskuren Ordenstreffen, die sich von den zaghaften Einwänden völlig unbeeindruckt zeigten, man habe hier in Nablafurt doch ein Magieverbot. Ein übereifriger Wachsoldat erlangte indes bereits nach wenigen Tagen seine natürliche Körpergröße wieder. In Ludgenfels soll sich ausgerechnet am Tag der Sommersonnwende ein Hexenzirkel getroffen und in den finsternen Wäldern Firnholz' gar ein leibhaftiger

Schwarzmagier niedergelassen haben.

In Reaktion auf diese Nachrichten entsandte Landgraf Alrik höchstpersönlich die Magiekommissarin Wildtrud von Schellenstein in die betroffenen Lehen. "Wenn es diese Barone mit ihrem Magieverbot nicht schaffen, für Ordnung zu sorgen, dann muß das wohl jemand anderes machen," wird der Herrscher von Gratenfels zitiert. Die Edle von Schellenstein hatte in den bisher drei Jahren, welches sie dieses Amt inne hat, wenig zu tun, lediglich in der Grafenmark Gratenfels und der Baronie Schweinsfold war sie bislang tätig.

In den folgenden Wochen wird sie die angeblich betroffenen Lehen bereisen, nach Spuren arkaner Umtriebe suchen und gegebenenfalls geeignete Maßnahmen anordnen. Ihr zur Seite stehen die Praisogeweihte Frederun von Rickenhausen sowie der Magus Karnhel Praiodan Ehrwald. Außerdem werden sie zum Schutz vor weltlichen Gefahren von einem Halbfähnlein Gratenfeler Schützen unter dem Befehl von Leutenant Oswyn Ammerbacher begleitet.

Ausdrücklich demüht wurde von landgräflicher Seite die Vermutung, diese Maßnahme habe mit den Bestrebungen des sogenannten "Riedenburger Bundes" zu tun. Im Rahmen des Tsatagsjubiläums des Herzogs waren Gerüchte laut geworden, dessen Adelligen wollten dem Landgrafen die Rüstung des Heiligen Hluthar streitig machen, welche jener 29 Hal tief unter Burg

Gratenfels geborgen hatte.

Während die Elenviner Akademie noch nicht Stellung bezogen hat, kommentiert die Große Graue Gilde des Geistes diese Vorgänge hämisch. Magistra extraordinaria Veriya Tsafelde-Natterntal traf sich unlängst zu Punin mit der Convocata Prima und gab die Meinung der Gildenvorsteherin Prishya von Granger wieder: "Das war nicht anders zu erwarten. Wo keine professionelle, das heißt, gildenmagische Unterstützung bereitsteht, weil sie durch unsinnige Regelungen be- oder gar verhindert wird, um Schadenszauberei einen Riegel vorzuschieben, treibt Mißbrauch der Hesindegabe naturgemäß seine Blüten."

Die Vorgänge in den Interdiktslehen zeigten deutlich, so Magistra Veriya, daß das sogenannte "Arcanum interdictum" nicht nur sinnlos und wider die Vereinbarungen mit den Gilden sei, sondern sogar kontraproduktiv und schädlich. In ihrem eigenen Lehen Trappenfurten habe es in der letzten Dekade nicht einen Fall magischer Vorteilsnahme oder Schadenszauberei gegeben.

Solange indes das Magieverbot in einigen, nordmärkischen Lehen besteht, wird zumindest von Seiten der Grauen Gilde keine Hilfe für die Betroffenen kommen: Ein Erlaß des Gildenrates aus dem Vorjahr untersagt ausdrücklich jedem Mitglied der Gilde die Anwendung von Magie zugunsten von Adelligen, die das Interdikt in ihrem Land aufrechterhalten.

Wahnfried Sewerski

Alara Togelstein-Horning

Ius Herzogstadt und Grafensitz

Die hohe und niedere Gerichtsbarkeit

Recht und Richter in Jast Gorsams Landen

"Der Hochgeweihte beschloß, dem Kaiser aufzusuchen, von welchem ihm selbst die Leitung des Praiostempels von Gratenfels übertragen worden war. Er war noch nicht über den Greifenpaß, als die Bürger von Gratenfels, die schlecht beraten waren, einen Komplott schmiedeten, von dem schon lange gemunkelt wurde, und eine Kommune beschworen. Alle haben sich gegenseitig durch Eid dahingehend verpflichtet, dem Hochgeweihten die Rückkehr nach Gratenfels zu verwehren, wenn er nicht die getroffenen Schwurvereinigungen anerkennen würde. Als der Hochgeweihte sofort zurückkehrte und sah, daß seine Vasallen so vielen Bürgern an Zahl nicht gewachsen und auch an Tapferkeit unterlegen waren, versprach er ihnen eine feierliche Abmachung, er wolle später auf dem Tempelhof über die gegen ihn eingegangene Schwurvereinbarung verhandeln. Nachdem also Sicherheit gegeben war, kehrten die Bürger froh nach Hause zurück in der Meinung, ihr Rechtsbruch sei beigelegt und vergessen. Da aber ihre Sünden Sühe heischen, und der Anstifter der Tat ausgeschaltet war, wurden sie ohne Wissen des Hochgeweihten von den Vasallen des Geweihten plötzlich in ihren Häusern überfallen. Die Stadt verfiel der Plünderung, die Bürger verloren Ihren Besitz, das Unrecht wurde geahndet, die gesamte Schwurvereinigung aufgehoben, das Treueverhältnis zum Hochgeweihten wieder hergestellt und durch Eid bekräftigt."

Die Chroniken der Greifax', aus der Priesterkaiserzeit

Zustände wie in dieser uralten Geschichte sind heutigentags kaum mehr vorstellbar. Seit der "Ius Concordia" des Weisen Rohal (527 v. Hal) ist die Ausübung der weltlichen Herrschaft einem Geweihten ohne Zuhilfenahme eines Vogtes nicht mehr gestattet.

Von hesindegefälliger Klarheit und Einfachheit sind die Strukturen der Rechtsprechung im Mittelreich heutzutage - auf daß ein Jeder wisse, wo sein Platz sei in des Herrn Praios weiser Ordnung und wisse, welches Gericht über welche Art der Schandtat anzurufen sei.

So wird zuzuerst unter weltlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit unterschieden.

Ein als solcher kenntlicher Geweihter untersteht stets der Rechtsprechung seiner Kirche und vermag nicht von einem weltlichen Richter belangt werden. Die weltliche Gerichtsbarkeit indes teilt sich in Hoch- und Niedergericht, wobei sich die niedere Form der Gerichtsbarkeit nochmals in Friedens- und Freigericht aufspaltet.

Das Hochgericht ist Grafen-, wo es über Grafschaftsinterna hinausgeht, Herzogensache und behandelt Schwerverbrechen sowie Streitigkeiten, in die Adlige verwickelt sind. Umstürzlerische Versuche wie Angriffe gegen Graf oder Herzog sowie Fehden der Barone untereinander sind typische Fälle des Hochgerichtes, wie zum Beispiel die unerquicklichen Vorfälle, welche die Absetzung des letzten Barons von Brüllenbösen 5 vor Hal zur Folge hatten.

Hier liegt auch die Blutgerichtsbarkeit des Herzogtums Nordmarken, welche grundsätzlich nur vom Hochgericht ausgeübt wird - dies bedeutet, daß grundsätzlich nur ein Graf - und Seine Hoheit - ein Todesurteil verhängen und vollstrecken lassen darf.

Auch als Lehnsgesicht ist das Hochgericht zuständig. Lehnsfragen und -streitigkeiten sind denn auch die häufigsten Fälle, welche die Grafen zu behandeln haben - Praios sei's gedankt sind schwere Verbrechen an Leib und Leben nur selten Gegenstand eines Urteils des Grafengerichts, wie diese Einrichtung gleichfalls geheißt wird.

Das Freigericht ist Baronsrecht seit alters her und behandelt alle Klagen, welche noch nicht in Belange des Hochgerichtes greifen. Vor allem im Gratenfeler Land kennt man das Freigericht auch als Obergericht. Die Gerichtsbarkeit stellt ein verbissen verteidigtes Privileg der Barone dar, sind doch die Gold- und Silberstücke, welche die Gerichtskosten einbringen, ein fester Posten im Steuersäckel der Barone - und die Gerichtsbarkeit als solche edles Zeichen der eigenen Herrschaft.

Das Freigericht verhandelt in erster Linie schwere Streitigkeiten unter den freien Bürgern und Bauern, alle Belange der Leibeigenen

des jeweiligen Freiherrn als wie Verstöße gegen Zwing- und Bannrechte (in weitestem Sinne also, was den Frondienst der Hörigen betrifft) und Markt- und Handelsstreitigkeiten, die über den Wert von 10 bis 20 Dukaten hinausgehen. Das Freigericht darf keine Todesstrafen verhängen, kann aber verstümmelnde Strafen aussprechen (die z.B. die Hand eines Diebes kosten). Zudem finden sich im Strafmaß eines Freigerichts viele "mindere" Strafen wie Pranger, Kerker, Zwangsarbeit und Geldstrafen. Außerdem überprüft und revidiert das Baronsgericht die Entscheide des örtlichen Freigerichts.

In Albenhus und im Isenhag hat sich in den letzten Generationen ein schleichernder Übergang der Blutgerichtsbarkeit vom Hoch zum Freigericht durchgesetzt. Gegen eine entsprechende "Gerichtsgeld" pro verhandeltem Fall verzichten die Grafen auf ihre Hochgerichtsbarkeit und legten diese in Einzelfällen in die Hände ihrer getreuen Vasallen. Indes - ein Lehnbruch oder ein versuchter Fürstenmord wird in den Nordmarken niemals im Freigericht eines Barons landen, sei dieser nun im Albenhus belehnt oder anderswo.

Die Friedensgerichte schließlich sind die niedrigste Stufe der nordmärker Gerichtsbarkeit und werden üblicherweise vom örtlichen Adel eingesetzt. Sie verhandeln

mindere Streitfälle unter Bauern und Dörfnern, die im Streitwert bis zu 10 bis 20 Dukaten (die genaue Grenze ist örtlich verschieden) liegen. Auch Marktgerichte fallen in diese Kategorie. Strafen und Gerichtsgebühren sind hier deutlich niedriger als beim Freigericht; aber auch hier erhält der örtliche Lehnsherr eine von Baronie zu Baronie verschiedene Gebühr für die Überlassung der Friedensgerichtsbarkeit an seine Dörfer und Marktflecken. Die Friedensgerichte verhängen ausschließlich unblutige Strafen, übernehmen aber auch die Funktion eines Büttels für die Freigerichte, indem sie Angeklagte und Verdächtige festnehmen und dem Gericht des Lehnsherrn überstellen.

Grundsätzlich und zu allen Gerichten aber ist zu sagen: wo kein Ankläger sich findet, dort gibt es auch keinen weltlichen Richter.

Alara Tugelstein-Horning

Quellen (u.a.):

- Enzyklopaedia Aventurica, Seite 17 + 18

- *Verfassung und Gesellschaft im Mittelalter* / Rolf Sprandel / Schönningh Verlag

- *Von Rittern, Bauern und Gespenstern* (Zimmersche Chronik), Gunter Haug, Armin Gmeiner Verlag

Hoher Besuch in Elenvina

Auf Einladung Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß weilt in diesen Tagen Seine Hochwohlgeboren Jast Irian von Crumold, der Graf zu Bredenhag, in der Herzogenstadt am Großen Fluß.

Vor wenigen Wochen erst geschah es, daß ein Bote einen dreifach gesiegelten Brief aus dem Albernischen nach Elenvina brachte. Von eigener Hand des Grafen zu Bredenhag stammte das Schreiben, mit dem Seine Hochwohlgeboren um eine Audienz bei Seiner Hoheit Jast Gorsam ersuchte. Diese wurde ihm auch umgehend gewährt - doch über was der Herzog und der Graf verhandelten, darüber ließ der Hof zu Elenvina bislang noch

nichts verlauten.

Es scheint aber, daß die hohen Herren sich nicht uneins sind. Ein Bankett zu Ehren seines Gastes gab Seine Hoheit vor wenigen Tagen auf der alten Veste Eilenwid-über-den-Wassern, und für den morgigen Götterlauf ist ein Jagdausflug in die Forste nahe der Hauptstadt geplant, an dem auch Seine Liebden Frankwart und Ihre Liebden Ugdane vom Großen Fluß, die jüngste Tochter seiner Hoheit, teilnehmen werden.

Selbstverständlich werden wir unsere Leser hierüber auf dem Laufenden halten!

Hesindiago Wagenknecht

Zus nordmärker Lehnslanden

Bollharschen streitet Verantwortung für den Mißbrauch der Flußgarde ab

Elenvina. Helmbrecht von Bösenau, Landvogt von Bollharschen, hat Vorwürfe bestritten, denen zufolge er einen herzoglichen Marschbefehl mißbräuchlich verwendet habe, um ein Fähnlein Flußgarde eigenmächtig im umstrittenen Grenzdorf Eisenbrück zu stationieren. Unser Korrespondent Lucco Compallyeone führte Protokoll.

"Die Gardisten wurden im Jahr 29 auf Unserer Burg vom angeblichen Leuenant Dargen von Starckenrast zusammengezogen und zogen unter seinem Kommando gen

Prinz Romin ab Travia in Elenvina

Wie die Herzöglische Theaterbühne zu Elenvina mitteilte, wird ab dem kommenden Herbst das jüngste Theaterstück "Prinz Romin von Kuslik" des vielgerühmten bollharschener Schreiberlings und Dichters Helmbrecht von Kleinau aufgeführt werden.

Der Herr von Kleinau ist für seine ausführlichen und aufs Genaueste beschreibenden Theaterstücke ebenso berühmt wie für seine Ansicht, daß nur ein eindrucksvolles Vorbild nach der Natur eine spannende Erzählung ergeben möge. In der Tradition zwergischer Erzählkunst bereicherte er bereits in den letzten Götterläufen die nordmärker Bühnen (jene in Elenvina und jene in Gratefels also) um solch heftig und widersprüchlich aufgenommene Stücke wie "Der Zweikampf" (welches auf der Geschichte zwischen Gratenfels und Wengenhalm beruht) und "Die Gräfin und der Falke" (das eine Begebenheit im fernen Vinsalt zu berichten weiß).

Bei dem Stück "Prinz Romin von Kuslik" wird es sich, wie der Titel bereits erzählt, um den Kampf um die Gewinnung des Kusliker Thrones durch Erbprinzen Romin handeln. Wer aber die spitze Feder Helmbrecht von Kleinaus kennt, mag sich nicht darüber verwundern, daß die Uraufführung seines jüngsten Stückes von mancherlei auswärtigen Fürstenhäusern mit gerunzelten Brauen erwartet wird.

Hesindiago Wagenknecht

Eisenbrück", sagte Herr Helmbrecht unserem Vertreter.*)

"Der Leuenant hätte gar nicht zugelassen, daß Wir Uns in seine Belange einmischen. Freilich hätten Wir dies zweifellos getan, wenn Unsere Mannen nur früher herausgefunden hätten, daß er für das Rabensteiner Lager arbeitete. So aber ließen Wir ihm freie Hand, wenngleich Uns sein Verhalten in Eisenbrück schon befremdend deuchte. Ist Euch schon einmal aufgefallen, daß fast ein halbes Jahr zwischen seinem winterlichen Aufbruch von Unserer Burg und seiner Ankunft in Eisenbrück lag? So aber hatten die Verbündeten Rabensteins alle Zeit der Welt, die Ostseite des Dorfes einzunehmen und zu befestigen. Ein Dorf, das der Herzog selbst Uns zugesprochen hatte – und ich möchte nochmals betonen,

schon 28 Hal erging der Richtspruch Seiner Hoheit dahingehend, daß das GANZE Dorf zu Bollharschen gerechnet wird –, ein ganzes Dorf wurde unter den Augen der Herzöglischen geteilt. Fürwahr ein meisterhafter Plan des Rabensteiners: daß er die Truppen dortselbst für über anderthalb Jahre band, nutzlos geworden unter der Knute eines doppelzüngigen Befehligen. Nur daß er nicht mit Uns gerechnet hat.

Ihr fragt, worin denn der Nutzen eines solchen Vorhabens liege? Nun, ich bin nicht der Rabensteiner, doch seine Art zu denken ist mir – fürchte ich – inzwischen zur Genüge bekannt. Ich vermute zweierlei. Zum einen wollte er seinen Mauscheleien auf diese Weise den Anschein von Legitimität geben, indem er sie unter den schein-

bar wohlwollenden Augen eines angeblichen herzoglichen Leuenants stattfinden ließ. Zum anderen aber, und das ist wichtiger, vermied er durch die Anwesenheit eines falschen Leuenants die Ankunft eines echten – denn dieser hätte ja sogleich seinem üblen Tun ein Ende bereitet. So aber war sein Kalkül, dem Allwasservogt vorzugaukeln, daß alles in bester Ordnung sei in Eisenbrück. Womöglich hat er sogar die falsche Schlange Dargen damit beauftragt, Meldungen von Ruhe und Ordnung nach Elenvina durchzugeben. Gut gedacht, Rabe – aber nicht gut genug!"

**) Dargen von Starckenrast ist seit Bekanntwerden der Vorwürfe gegen ihn spurlos verschwunden und gilt bis heute als vermifft.*



Zus nordmärker Lehnslanden

Aus dem Nähkästchen geplaudert (Meisterinformationen)

Ritter Dargen von Starkenrast war natürlich nie ein Spion, vielmehr ein ungeliebter Aufpasser, den der Herzog nach dem Konflikt von Eisenstein dem Bollharscher zur Seite gestellt hatte und den dieser immer schon loswerden wollte.

Der Urheber des Marschbefehls ist nicht Gorfang, nicht Dargen, sondern Helmbrecht von Bösenau.

Der Ursprung des Marschbefehls ist außer Helmbrecht lange Zeit nur einigen hochgestellten Persönlichkeiten am herzoglichen Hofe bekannt gewesen sowie mittlerweile auch der Nanduria und der NN-Redaktion bekannt: Helmbrecht hatte ihn sich vor drei Jahren von der Landthauptfrau geholt, als er mit einigen anderen Nordmärkern in streng geheimer Mission das gestohlene Reichsschwert Guldebrandt zurückholen sollte. Dass so etwas überhaupt passieren konnte, muss natürlich Staatsgeheimnis bleiben...

Ein Grund, warum die ganze Geschichte die Zensur überhaupt passieren konnte, ist Jorgast von Bollharschen, Helmbrechts ewiger Widersacher am Hofe: Sobald er erkannte, dass die Sache Helmbrecht politisch beschädigen konnte, war alles druckfrei.

Die Ursache dafür, dass so lange niemand von den Herzöglichen aus Eisenbrück hörte, bestand ganz einfach darin, dass Helmbrechts Mercenarios alle Nachrichten abfingen.

Auf diese Weise fiel Helmbrecht auch Dargens Brief an Lucrann in die Hände, eigentlich ein fast belangloser Brief, ein von vornherein zum Scheitern verurteilter Versuch Dargens, mit seinem "neuen Nachbarn umständehalber" Kontakt aufzunehmen; die Erkundigungen zeigen nur die Unsicherheit eines Mannes, der an seinem Auftrag insgeheim zweifelt und beschließt, auf eigene Faust Klarheit über seine Situation zu gewinnen, wurden von Helmbrecht aber durch massive Kürzungen so weit entstellt, bis der Brief sich wie ein Agenten-Kassiber las.

Dargen wird sich natürlich gefragt haben, warum er so lange keine Nachricht vom Herzogenhof mehr bekommt, aber seinen Posten aufgeben durfte er natürlich auch nicht; schließlich, als er den Boten nicht mehr traute, beauftragte er einen reisenden Abenteurer mit der Nachricht an das Herzogshaus – dummerweise niemand anderes als ein Nanduriat, der zufällig des Weges kam und damit ein riesiges Geschäft machte.

Helmbrecht bekam von der ganzen Affäre auf höchst simple Weise Wind: die Nachrichtenagentur Nanduria bot ihm die Exklusivrechte an der Geschichte an.

Der Sekretär, Verian von Waldstein, wollte das Angebot zunächst annehmen, da fiel Helmbrecht ihm wüst ins Wort und verjagte den Nanduriaten; später konnte Verian Helmbrecht aber davon überzeugen, in seinem Namen (aber anonym) im Elenviner Phextempel mitzubieten. Dort sah er sich aber bereits drei anderen Bietern gegenüber

Vielleicht hat sogar der Rabensteiner die Story angeboten bekommen. Das würde die Identität des letzten Bieters (neben den NN, Eisenstein und Bollharschen) offenlegen. Wahrscheinlich wurde er aber schlicht überboten...

Helmbrecht war gewarnt und konnte schnell reagieren, indem er Dargen als Spion diskreditierte und so den Verdacht von sich als Urheber der missbräuchlichen Stationierung auf Rabenstein ablenkte.

Seine unübliche Freundlichkeit zur NN-Redaktion dient übrigens dem Zweck, deren Präsenz (und sei es nur über die Nanduria) in Eisenbrück sicherzustellen, damit der Welt (und dem Herzog) der möglicherweise bevorstehende Gegenangriff Rabensteins nicht entgeht.

Auch Rajodan von Keyserring hat eine Info erworben: die Nanduriaten haben herausgefunden, wer hinter der Grenzsteinverschiebung 29 Hal steckt, und ihm die Rechte an dem Artikel verkauft, den er natürlich nie veröffentlichen wird – man könnte das ganze auch "Schweigegehd" nennen.

Was mit Dargen von Starkenrast geschehen ist, weiß wohl nur Boron.

Über die rechtliche Lage, Burg Tannwacht betreffend

Die Burg Tannwacht liegt am Finsterbachpaß, der aus Rabenstein von Calmir kommend an der rahjawärtigen Flanke des Ryadad entlang nach Almada hinüberführt und schließlich an der Straße zwischen Mesch und der Burg Agum endet. In dem Land, auf dem die Paßburg steht, wurde dem damaligen Herzog der Nordmarken, Wehrfried vom Großen Fluss, im Jahre 661 nach Bosparans Fall vom Eslamidenkaiser Alrik ein umfangreiches Jagdregal eingeräumt. Den Herren vom Großen Fluß wurde unter anderem gestattet, Jagdhütten und -schlösser nach Gutdünken zu errichten und zu unterhalten, um den nordmärkischen Herrschaften ein angemessenes Residieren zu ermöglichen. Auf Basis dieses kaiserlichen Regals befahl Seine Hoheit Hildgrimm Meinrad vom Großen Fluss im Jahre 933 nach Bosparans Fall den Bau von Burg Tannwacht.

Als Kaiser Perval die in der kaiserlosen Zeit erstarkten Herzöge der Nordmarken zu schwächen trachtete, und ihnen Kraft seines von Praios gesegneten Amtes und Dank seiner Söldnerregimenter Land und Burgen nahm, nutzte der damalige Verweser der Mark Südpforte, Iago von Agum, die Gunst der Stunde. Im Handstreich nahmen seine Söldlinge die im Bau befindliche Burg Tannwacht ein. Der tapfere Widerstand des zum Schutze der Baustelle abkommandierten herzoglichen Leuenants konnte gegen die sich in großer Überzahl befindlichen Almadaner nur mehr symbolisch sein.

In den folgenden Jahrzehnten bemühten sich die Nordmarken wie auch Almada vor allem um in-

nere Probleme. Erst durch die jüngst vorgenommenen Grangorschen Inspektionen gemäß Passus Firunis des Oberfelser Vertrages, in deren Rahmen der Status fast aller im Eisenwald gelegenen Dörfer, Burgen und Regalien genauestens überprüft und einige praisungefällige Missstände aufgedeckt wurden, kam die widerrechtliche Besetzung von Tannwacht erneut ins Gespräch, und einige isenhagsche Adlige nahmen sich der Sache an. Die Dokumente und Urkunden, die den rechtlichen Status Burg Tannwachts betreffen, wurden von Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels für Recht befunden.

Von juristischer Seite aus ist darum zu konstatieren: Die Paßburg Tannwacht ist unzweifelhaft Eigentum der Herzöge vom Großen Fluss. Sie steht auf Ländereien, in denen die nordmärkischen Herzöge von einem Kaiser das Recht zugesprochen bekamen, standesgemäße Jagdsitze zu errichten. Und ein kaiserliches Regal kann nur von einem Kaiser zurückgefordert werden. Hierzu ist kein König, kein Fürst und kein Graf berechtigt. Burg Tannwacht wurde 935 nach Bosparans Fall gegen jede göttliche Ordnung von den südpfortschen Markverwesern besetzt. Dieses an den Herzögen vom Großen Fluss begangene Unrecht kann nur durch die sofortige Rückgabe der Burg und eine angemessene Entschädigung gesühnt werden.

Ihre Hochwürden Raduvera vom Berg, Geweihte Praios' am Herzogenhofe zu Elenvina



Kosch-Kurier Nr. 33

Wie Angbars Bürgerschaft das 1600ste Jahr der Reichs- und Zwergenstadt beging. Vom beschwerlichen Fortgang der Brautfahrt des Prinzen Edelbrecht in Greifenfurt. Koscher Gewänder: Von Trachten und Kleidungsvorschriften (mit Schautafeln). Götterglaube im Kosch: Boron. Mit Beschreibung des Klosters Trolleck, wichtiger Tempel und Geweihter. Das größte Bierfaß Deres. Sagen und Lieder.

Von diesem und anderem erzählt die neueste Ausgabe des Kosch-Kuriers. Erhältlich gegen 1,50 Euro (Vorkasse) bei Stephan Schulze, Westerheideweg 34, 59077 Hamm, stferdok@aol.com.



Dunkle Machenschaften aufgeklärt!

Arraned. Wie die NN vor kurzem berichteten, vielen einigen Bauern in Arraned dunklen Machenschaften zum Opfer. So wurde Rindern der Kopf abgeschlagen und mit dem Blut der Tiere Drohungen an die Wände der umliegenden Häuser geschmiert. Der Sturmorden nahm sich jüngst dieser Aufgabe an. Ihre Ehrwürden Caja Sturmfels verkündete nun die Aufklärung des Falles.

Nach vielen Nachforschungen wurde eine Spur gefunden, welche die Ordenskrieger des Sturmordens an die andergastische Grenze führte. Dort fanden sie das Lager der Unholde und stellten diese zum Kampf. Nach hartem Gefecht, bei dem zwei Ordenskrieger verletzt und drei Gegner getötet wurden, konnte der Rest der achtköpfigen Bande festgesetzt werden. Lediglich der Kopf der Strauchdiebe, ein wohl der Schwarzkunst anhängender Magus, konnte mittels unheiliger Mittel entkommen. Dabei verschwand auch einer der Ordens-

krieger auf mysteriöse Weise. Zwar konnte eine Blutsur entdeckt werden, doch wurde kein Leichnam gefunden. Möge BORON der armen Seele gnädig sein.

Die restlichen vier verbliebenen Gefangenen werden noch auf der Ordensburg des Sturmordens verhört. Doch ist jetzt schon davon auszugehen, daß keine schwarzmagischen Rituale vollführt wurden, sondern es sich um Erpressung handelte. Sollten doch die Bauern, wenn sie nicht noch mehr Vieh verlieren wollten, einiges an Silber bezahlen.

Auf Grund der unheiligen Art, welche die Bande an den Tag legte, wurde auf Wunsch Ihrer Ehrwürden Caja Sturmfels die Inquisition informiert. Inquisitionsrat Ungolf von Föhrenstieg ist bereits auf dem Weg zur Ordensburg.

In wie weit das Königreich Anergast in diesen Fall verwickelt ist, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Hubertus Runegård der Jüngere

Bauarbeiten in Nablafurt

Geschäftiges Treiben prägt derzeit die Straßen von Nablafurt, dem Grenzort an der Nabla, weit oben im Gratenfels'schen. Bauholz aus den baronlichen Wäldern und Wagenladungen Baumaterial werden in den 500-Seelen-Ort am Fuße der Burg Neidenstein geschafft.

Ziel der Handwerker und Bauleute ist die frühere gräfliche Bannmühle. Das altherwürdige Gebäude am Ufer der Nabla stand ungenutzt, seit vor einigen Jahren ein Stück weiter flußabwärts die neue baronliche Mühle errichtet worden war.

Die gräfliche Bannmühle trug ihren Namen seit fast zwanzig Götterläufen zu Unrecht, doch wie es im Gratenfels'schen ist, die Mühle wurde auch lange, nachdem sie vom Grafen Baldur Greiffax, die Götter mögen ihm gnädig sein, an die Baronin von Nablafurt verkauft wurde und so-

mit zur baronlichen Bannmühle wurde, noch als gräfliche Mühle bezeichnet.

Welchem Zweck die alte Mühle fürderhin dienen wird, war nicht in Erfahrung zu bringen. Die Vögtin weilte zum Zeitpunkt meines Besuchs in Nablafurt in diplomatischer Mission in Garethien und der baronliche Haushofmeister war nicht bereit, meine Neugierde zu befriedigen.

Vitus von Buchenbühl

Die Jagd als gesellschaftliches Ereignis

Alte Traditionen leben wieder auf im nordmärkischen Herzogtum. Wie schon zu Zeiten der Altvorderen scheint es in den letzten Jahren unter den Edlen der Nordmarken, den Göttern sei es gedankt, wieder gebräuchlich zu werden, den gesellschaftlichen Umgang miteinander anläßlich einer Ladung zur Jagd zu pflegen.

Ob es die großen Jagden sind, wie die, zu der der Baron von Rabenstein erst letztlich geladen hatte, oder Jagden in kleinerem, familiärerem Umfeld, wie zuletzt geschehen auf Burg Neidenstein in Nablafurt, diese Ereignisse werden wieder gerne genutzt, um alte Bindungen zu pflegen oder neue zu knüpfen. Jedoch kann man eines

anmerken: Je kleiner der Kreis der geladenen Gäste, desto bedeutsamer mag es sein, was in den Tagen vor der Jagd und am Feste danach zu besprechen ist.

Aus diesem Grunde stellt sich dem Autor dieser Zeilen auch die Frage: was bewegte die Nablafurterin, die doch vor allem Kontakt zu den Edlen des Gratenfeler Bundes pflegt, die neubelehnte Baronin von Rickenhausen und den Isehager Baron von Rabenstein zu laden, während, wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautete, kein Mitglied des Gratenfeler Bundes auf Burg Neidenstein weilte?

Vitus von Buchenbühl

Neues im Fall "Rickenhausen"

Verschwendener Baron zuletzt in Trappenfurten gesichtet

Seit dem Phexmond 31 Hal werden Baron Peraidan von Rickenhausen-Ibenburg und seine Gemahlin Franka Tsaiane vermißt (die NN haben berichtet). Außerhalb der Baronie Rickenhausen wurde der Baron zuletzt im Efferd jenes Jahres gesehen - als Gast Ihrer Hochgeborenen Veriya in Trappenfurten.

Anläßlich der Feier des Nebelfestes am 15. Efferd 31 Hal hatten sich auf Einladung der Baronin von Trappenfurten-Urbeltor zahlreiche nordmärkische Adelige auf dem Stüdgabelhof eingefunden. Darunter auch Baron Peraidan und Baronin Franka (die NN haben berichtet).

Dort zählte der 66jährige Adelige zu den Gründungsmitgliedern der "Nordmärkischen Tafelrunde unter Herzog Koradins Wappenschild", die seit der Tsatagsbuhurt des Herzogs auch als "Koradiner" bekannt sind (Bericht in dieser Ausgabe).

Nach Auskünften aus verlässlichen Quellen

war an dem Rickenhausener Baronspaar während ihres Aufenthalts bis zum 19. Efferd nichts Ungewöhnliches zu bemerken gewesen. Im Gegenteil habe der sonst eher zurückhaltende Hochgeborene Peraidan in Kreisen der übrigen Koradiner recht gelöst gewirkt.

Was in den Wochen zwischen Efferd und Phex zu Rickenhausen vorfiel, ist ungewiß. Bekannt indes, daß Einwohner der Baronie ihres Herrschers zuletzt im Phex gewahr wurden. Kurz darauf sollen er und seine Gattin bei Nacht und Nebel eine "längere Reise" angetreten haben.

Weshalb im Rahjamon d jenes Jahres ein Fähnlein der Flußgarde anrückte und Burg Rickenhausen abriegelte, ist unbekannt. Ebenso, weshalb der älteste Sohn Jergo von Diebelsfink-Ibenburg nicht die Nachfolge seines Vaters antrat, als er im Praios 32 Hal in der Baronie erschien. Was zuletzt Landgraf Alrik bewog, im Boronmond in Rücksprache mit dem Herzog die Hesindegeweichte Biora Tagan als Vögtin von Rickenhausen einzusetzen, ist nur das jüngste Rätsel. Das Nordmärkische Nachrichtenblatt wird die weiteren Geschehnisse für seine Leserschaft aufmerksam verfolgen.

Wahnfried Sewerski

Das weidenet Broomzune

Fantholi

Wer Fantholi laut vernimmt, weiß, daß sich wichtiges im weidenet Land ereignet hat, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß, weshalb dieses so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Länden der Bärenkrone zwischen Iben und Trallop, Praiossingern und Reichsind so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des mitnächstlichen Herzogtums herrlich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Neueste Nachrichten aus Weiden, weidenet Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Geselschaft sind noch vieles mehr ist nur im Fantholi zu finden.

Sie für nur 1,50 Euro zu beziehen bei:

J. A. Almqvist, Nallewaite, 26, 30167 Hannover
abbenwald@herzogtum-weiden.de



Ein neues Zuhause Tobrische Flüchtlinge in Tandosch

Lange noch schaut Ugdalf Obo-lom dem kleinen Häufchen nach. Dunja, seine Schwester befindet sich darunter. Vielleicht kommt ihr Kind ja in einem echten Zuhause zur Welt. Der kleine Troß ist hinter den Bäumen nicht mehr zu sehen, da schweiften wieder einmal seine Gedanken zurück.

Zurück in die alte Heimat. Das liebliche Tobrien, das in Schutt und Asche versank. Von dort aus floh Ugdalf mit seiner Schwester nach Darpatien. Die Eltern schafften es nicht, rechtzeitig vor den schwarzen Horden zu fliehen. Das Ziel, die Trollpforte, war nur der Anfang eine Reise, die kein Ziel kannte. Lager um Lager hatte er erreicht und wurde immer wieder weiter geschickt. Stück für Stück weiter fort von der Heimat, von seinem Tobrien. Von den Wäldern und Flüssen, den Katen und Schafen. Ein Zuhause? Das gab es nur dort wo er her kam. Wohl fühlen? Das wollte er nicht. Heute so wenig wie in den Wochen nach der Flucht in diesem fremden Land. Wohl zwei Jahre lang hatte er es im letzten Lager ausgehalten, einem der kleineren in Darpatien. Es lag in der Baronie Waldmark im Wehrheimschen, zwischen steinigen Hügeln, einem Bach, Viehweiden und einem Traviakloster. Hier wartete eine tägliche Plackerei, um ein Jagdschloß für die Barone von Waldmark zu errichten. Dafür gab es dann auch genug zu Essen. Und immer wieder gab es Streit, weil sich viele der Tobrier gegen diese Arbeit zu wehren versuchten. Dabei entwickelte sich Ugdalf schnell zum Wortführer der Tobrier. Immer wieder war er es, der der Vög-tin Nadane von Waldmarkt die Stirn bot. Doch diese blieb hart. Ohne Arbeit gab es kein Essen und kein Bleiberecht in den Lagern. Lager gab es einige in der Baronie, mindestens zehn. Jedes mit nicht mehr als 200 Flüchtlingen. Fast so etwas wie fremde Dörfer in einem fremden Land. Er gehörte nicht hierher. Wer nicht bereit war, auf den Feldern, in den Wäldern, am Schloßbau oder in einem der Dörfer zu arbeiten, wurde weitergeschickt. In eines der Lager weiter im Süden, wo es zwar kein Schuf-ten, aber dafür auch kein ausreichendes Essen gab. Travia zur Eh-re? Pah! Nie würde er für das alles dankbar sein. Er war sich sicher,

daß sie ihn bereits nach kurzer Zeit nur allzugerne loswerden wollte. Aber er ließ sich nicht ein-fach herumkommandieren. Wenn er ging, dann wann er es wollte und nicht sie.

Und plötzlich war diese Gele-genheit da. Das Jagdschloß war fertig und ein Teil der Flüchtlinge sollte weiterziehen. In die Nord-marken, nach Tandosch. So sehr sich Ugdalf auch bemühte, er konnte nicht herausbekommen, was sich dahinter verbarg. Die Büttel machten ihm jedoch klar, daß es gesünder sei, weiterzuzie-hen und daß er möglichst viele Flüchtlinge mitnehmen solle. Den Flüchtlingen solle eine Zukunft außerhalb der Flüchtlingslager ge-boten werden. Der Baron von Tandosch habe Wald roden lassen, um ein Dorf zu gründen. Neumünzenberg soll es heißen in Erinnerung an die tobri-sche Frau des Barons, die vor einigen Jahren zu Boron gegangen ist.

Ewig zog sich der Weg nach Tandosch hin. Viele der 193 Flüchtlinge, die Ugdalf gefolgt sind, bereuten es, den weiten Weg angetreten zu sein. Zurück konnten sie nicht mehr, daran hatte Vög-tin Nadane keinen Zweifel gelassen. Also stolperten alle ihrer neuen Zukunft entgegen. Sie folgten der Reichstraße nach Westen, durch Greifenfurt, den Kosch, über den Greifenpaß nach Nord-marken. Und dann noch einmal quer durch die Nordmarken an die albernische Grenze. Die alte Jana war den Anstrengungen nicht ge-wachsen und starb noch in Greifenfurt an Erschöpfung. Im Kosch bekam der kleine Alrik Fieber und starb, bevor sie den Greifenpaß er-reicht hatten.

Möglich war die weite Reise nur, weil sie von Anfang an von zwei Planwagen aus Tandosch be-gleitet wurden. Am Greifenpaß er-wartete sie dann Gurvan, Vogt von Tandosch. Die Flüchtlinge hatten erwartet, im Namen Tra-vias empfangen zu werden. Statt dessen wurden sie an dieser praiosheiligen Stätte in Praios Na-men in den Nordmarken willkom-men geheißen. Und der Vogt war auch noch ein Akolut des Ucuri. Hier fing Ugdalf zum ersten Mal an, an seiner Entscheidung zu zweifeln. In Praios Namen be-grüßt zu werden war nicht gerade

das, was Ugdalf erwartet hatte. Be-reits am ersten Abend fing der Vogt an aufzulisten, wer welche Profession beherrschte. Die beiden Fischer sollten mit ihren Familien nicht nach Neumünzenberg ziehen, sondern nach Tandosch. Hier hörte Ugdalf zum ersten Mal, daß sein Schwager Gorm ein Fischer ist. Dunja hatte ihn auf der Flucht ken-nengelernt und in Waldmark mit Gorm den Traviabund geschlossen. So nahm Ugdalf den Vogt beiseite:

"In Travias Namen, Ihr könnt meine Schwester nicht von mir trennen. Sie muß mit ihrem Mann mit nach Neumünzenberg."

"Das ist eine Anweisung eures neuen Lehnsherren. Wenn es euch nicht gefällt, so besprecht das mit ihm. Und wenn ihr schon im Na-men Travias Forderungen stellt, so rate ich euch, wagt es nicht, eine schwangere Frau von ihrem Mann zu trennen." Dabei war der Vogt immer lauter geworden, so daß er am Ende schrie. Alle starrten die abseits gehenden Männer an, aber keine mischte sich in diesen Streit ein. Noch am ersten Abend in den Nordmarken wurde unter den Flüchtlingen der Schultheiß be-stimmt. Natürlich wurde es Ugdalf. Derart versöhnt, beschloß er, den Streit wegen seiner Schwester zu vertagen und mit dem Baron zu diskutieren.

Jäh wurde Ugdalf aus den Ge-danken gerissen, als Bardo ihm auf die Schulter klopfte. "Komm jetzt, Ugdalf. Die anderen werden Dich schon vermissen." Langsam setzten sich die Freunde in Bewegung, um dem Troß zu folgen, der hier auf einen Trampelpfad abgelenkt war. Mit der untergehenden Sonne erreicht der Troß die Lichtung, auf der Neumünzenberg entstehen wird. Es lagen sogar geschlagene Bäume bereit, die als Bauholz dien-en sollten.

Am nächsten Tag erschien Baron Irian, um seine neuen Bürger zu begrüßen. Der neue Lehnsherr ent-sprach nicht den Erwartungen, die Ugdalf hatte. Daß er mit kleinem Gefolge angeritten kam, war noch normal. Doch mit seinem schwe-ren Mantel, Augenklappe und Sä-bel wirkte er mehr wie ein Pirat als ein Baron. Als der Baron abstieg und einige Baumstämme erklimmt, um seine Begrüßungsworte zu hal-ten, träumte Ugdalf wieder mit of-fen Augen von der alten Heimat. Diese Reden hatte er inzwischen

oft genug gehört. Und nie hatte er etwas neues dabei gehört. Das En-de der Rede weckte jedoch Ugdalfs Interesse. Der Baron ließ Nah-rungsmittel heranschaffen, damit die ehemaligen Tobrier und jetzi-gen Neu-Nordmärker ein Fest im Namen der ewig jungen Tsa zum Neubeginn abhalten konnten.

Nach seiner Rede machte sich der Baron wieder auf, Neumünzen-berg zu verlassen. Da faßte sich Ugdalf ein Herz, den neuen Lan-desherren anzusprechen.

"Herr Baron, verzeiht, aber es ist nicht richtig, daß ihr meine Schwe-ster von mir getrennt habt." "Ach, er ist also der Schulze. Gurvan hat das schon angekündigt. Seine Schwester hat mit einem Fischer den Traviabund geschlossen und die Fischer leben in Tandosch. Ist er denn auch dem Herren Efferd verbunden? Dann kann er natürlich seiner Schwester nach Tandosch folgen."

"Ja!" rutschte es Ugdalf heraus, bevor er über die Frage nachden-ken konnte. Da schmiß ihm der Baron ein Stück Tau zu "Spleißen!". Als Ugdalf den Baron irritiert anschaute, sprang dieser vor und packte ihn mit der Linken im Nacken. Der Griff der schwie-ligen Hand war hart, als der Baron Ugdalf ganz nah an sein Gesicht heranzog. Er raunte, so daß nur Ugdalf es hören konnte.

"Höre er genau zu. Wenn er mich noch einmal anlügt, lasse ich ihm die Zunge heraus schneiden. Ich muß mich auf meine Schulzen ver-lassen können, und wenn er unzu-verlässig ist, werde ich für seine Ablösung sorgen."

Damit ließ der Baron den Dorf-schulzen von Neumünzenberg los und schwang sich auf sein Pferd.

Das Willkommensfest wird feuchtfrohlich, denn neben dem Essen hat der Baron auch auch aus-reichend Bier und Schnaps heran-schaffen lassen. Außerdem haben die ersten Flüchtlinge auf der Licht-ung bereits den Bauplatz für ihre neuen Häuser abgesteckt. Ledig-lich Ugdalf sitzt mit nachdenklicher Miene abseits und er läßt den Abend mit Bier und Brand ausklingen. "Wenigstens das Bier ist hier besser als in Tobrien."

Manegold Runkler



Neue Entwicklungen in Rickenhausen

Rickenhausen. Wie versprochen bemühte sich unser Korrespondent, weitere Hintergründe über die seltsamen Ereignisse der letzten Götternamen in der firunwärts von Riedenburg gelegenen Baronie in Erfahrung zu bringen. Zu diesem Zwecke ersuchte er um eine Audienz bei Ihrer Hochgeboren Biora Tagan, welche ihm schließlich auch auf Burg Rickenhausen gewährt wurde. Hier sein Bericht über das dabei zustandegekommene Gespräch:

Deronan Fichtelhauser (DF): "Hesinde zum Grube, Euer Hochgeboren, es ist mir eine Ehre, daß

Geheimes Treffen zu Albenhus

Albenhus. Anfang Rahja tagte im Haus der Handelsgilde zu Albenhus eine phexgefällige Gesellschaft. Vertreter mehrerer großer Handelshäuser waren dort zusammengekommen, um - ja, was? rätselte man auf Markt und Straßen der Reichsstadt am Großen Fluß. Selbst alte Konkurrenten, so heißt es, sah man nach langer Sitzung zufrieden und einträchtig das altehrwürdige Gildenhäuser verlassen. Nicht nur Familien aus den märkischen Landen wie die Ehrwalds und Siebenfelds aus der Herzogenstadt waren darunter, sondern auch die weithin bekannte Angbarer Händlerdynastie Stippwitz und deren Rivale Odoardo Markwardt hatten Gesandte nach Albenhus geschickt. Selbst die Kaufleute Ongswin und Ratsburger aus dem fernen Albernia seien bei dieser Unterredung zugegen gewesen. Kurzum: es war eine Versammlung der wichtigsten Handelshäuser entlang des Großen Flusses. Über die Beweggründe und Ergebnisse dieses Treffens wurde selbst nach eifrigen Forschungen unserer Schreiber vorerst nichts bekannt. Allerdings wird gemunkelt, daß die Albenhuser Werft durch diese Herrschaften einen stattlichen Auftrag erhalten habe. Über den Rest breitet der Fuchs Schweigen und Schatten.

*Losiane Mithügel /
Karolus Linneger*

Ihr mich empfangen habt."

Hochgeboren Biora Tagan (BT): "Hesinde zum Grube, Herr ...?"

DF: "Oh, entschuldigt, Deronan Fichtelhauser ist mein Name, Berichterstatter in Diensten der Nordmärker Nachrichten, wie Euch nicht entgangen sein dürfte."

BT: "Nun, Hesinde zum Grube, Herr Fichtelhauser. Womit kann ich Euch behilflich sein?"

DF: "Wir uns zu Ohren gekommen ist, sollen der Baron von Rickenhausen-Ibenburg und seine Gemahlin seit einigen Götterläufen verschwunden sein. Habt Ihr nähere Kenntnisse, was den beiden widerfahren sein könnte? Man munkelt von einer 'längeren Reise' ..."

BT: "In der Tat, die beiden haben eine längere Reise angetreten."

DF: "Darf man fragen, wohin sie sich gewandt haben?"

BT (mit feinem Lächeln): "Ja, man darf."

DF (nach kurzer Pause): "Nun, ah, und?"

BT: "Was und?"

DF (leicht nervös): "Äh, ja, also, lassen wir das. Dann könnt Ihr mir

vielleicht eine weitere Frage bentworten: Der Sohn des Paares, Jergo von Diebelsfink-Ibenburg, traf hier letzten Praios ein, ward aber seit Rondra oder Efferd ebenfalls nicht mehr gesehen. Wißt Ihr etwas über seinen Verbleib?"

BT: "Jergo von Diebelsfink-Ibenburg ist seinen Eltern gefolgt."

DF: "Aha. Ja. Und ... wohin?"

BT (mit irgendwie schlangenhaft sezierendem Blick): "Ihr habt schon gefragt."

DF (unbehaglich zur Seite schauend, dann aber wieder forscher): "Nun ... gut. Dann ... eine andere Frage: Findet Ihr es nicht ungewöhnlich, daß unser Herzog eine Geweihte der Hesinde zur Vögtin einer Baronie beruft, deren eigentliche Amtsinhaber lediglich 'verreist' sind?"

BT (unbewegt): "Doch, gewiß."

DF (nach kurzer Pause): "Und der Grund? Was könnte wohl der Grund dafür sein?"

BT (unbewegt): "Da müßt Ihr schon auf eine Eingebung Hesinde oder auf ein Wort Seiner Hoheit hoffen."

DF (leicht frustriert): "Könnt Ihr mir denn wenigstens sagen, was das Banner Flußgardisten im Rah-

ja hier bewachen mußte?"

BT (unbewegt): "Können tue ich schon."

DF (nach kurzer Pause, schließlich resignierend): "Ah ... ja. Gibt es dann vielleicht irgend etwas, über das Ihr Auskunft zu erteilen geneigt seid?"

BT (unbewegt, aber mit einem undeutbaren Glitzern in den Augen): "Aber ja, Herr Fichtelhauser. Gestern erreichte mich ein Brief seiner Hoheit, des Herzogs der Nordmarken, in welchem er mich auffordert, bei Hofe zu erscheinen und den Lehenseid als Baronin von Rickenhausen abzulegen. Und nun muß ich mich wieder meinen Pflichten zuwenden, Ihr entschuldigt sicher."

DF (verdattert): "A...aber ja, Euer ... äh ... Hochgeboren. Hesinde zum Grube."

Unser Korrespondent kehrte nach diesem eher unergiebigem Gespräch in die Redaktion nach Elenvina zurück, um uns seinen Bericht zukommen zu lassen. Gleichzeitig versicherte er uns nachhaltig, die ganze Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Sieg der zwölgöttlichen Streiter!

Schlacht im Tal der Dornen geschlagen.

Die erwählten Zwölf zu Ragath triumphieren über die Götzendienere!

Cumrat. Der erste der namenlosen Tage war vom selbsternannten Emir Dschelafan Al'Tergau ibn Thurschim zum Zeitpunkt des Kampfes um die okkupierte Reichsmark Amhallas gewählt worden. An diesem Tage, welcher von den Heiden als "Tag der Blutrache" und einer der höchsten Feiertage geehrt wird, sollte die Entscheidung zwischen Kaiserreich und Kalifat fallen, wer der rechtmäßige Eigentümer der Reichsmark Amhallas sein würde.

Schon lange vor dem Treffen der Erwählten sangen die Barden im ganzen Land von der bevorstehenden Schlacht und dem Heldenmut der Streiter. Auch im Herzogtum Nordmarken waren die Lieder weit verbreitet, gehörte doch mit Dregor Freifels ein Krieger des Sturmordens zu Arraned zu den Aus-

wählten. In der letzten Woche des Rahjamondes trafen die zwölgöttlichen Streiter auf der Kaiserpfalz zu Cumrat ein. Begrüßt wurden sie von Marschall Ancuiras, der die zwölgöttlichen Streiter anführen sollte.

Herr Freifels widmete sich voll der Vorbereitung auf den Kampf. Jeden Tag zur frühen Morgenstunde führte er seine Schwertübungen durch und verbrachte im Gebet, welches Ritual er auch am Abend wiederholte. Oft sah ich ihn in die Tempel des Götterfürsten und der Himmlischen Leuin treten, wo er Stunden verharrete. In einem Gespräch eines Abends sagte er mir auf die Frage, wie er sich fühle: "Mein guter Hubertus, muß es nicht ein erhebendes Gefühl sein für die Zwölfe, Reich und Herzogtum zu kämpfen. Wem ist es schon vergönnt, für so eine edle Sache zu

siegen oder zu sterben?" Dabei lächelte er mich an und ich wußte, die Nordmarken hatten wahrlich einen würdigen Vertreter entsandt.

In der letzten Nacht vor dem Kampf, welche im Rondratempel der Festung verbracht wurde, weihte der Marschall und ranghohe Ardarit Ancuiras Alfaran die Waffen der Streiter. Dregor Freifels hielt eine feurige Rede mit abschließendem Gebet. Der Ritter des Sturmordens hatte wie alle anderen über seiner Rüstung einen almadanerblauen Wappenrock mit einer rotsilbernen Schärpe gezogen, wollte man doch als eine Einheit den Ungläubigen gegenüber treten. Als Waffe hatte Herr Freifels den aus Zwergenstahl geschmiedeten Almadanersäbel aus der Werkstatt Caya Culfarans gewählt, welchen er auf dem Turnier zu Ragath gewonnen hatte. Auf

Zus fremden Landen

seinem Schild prangten das Wapen des Sturmordens, Löwe und Drache im Tanz vereint auf rotem Grund. Das Banner der Nordmarken zierte seine Kriegslanze.

Am Tag der Entscheidung brach man früh auf und überquerte den Yaquir auf eigens dafür bereitgestellten königlichen Flußbarken.

Die Stimmung war gedrückt, fragte sich doch so mancher, ob es nicht dreist war, am ersten der namenlosen Tage ein Götterurteil herbeizuführen. Nach dem Überqueren des Flusses und einem einständigen Ritt erreichten die Streiter das Tal der Dornen, welches nach der ersten "Schlacht von Yrosien" benannt worden war. Ging doch die Mär um, die Dornenheime seien den Lanzen- und Speerschäften der 67 v.H. hier gefallenen Kämpfer entsprungen.

Nichtsdestotrotz ritten die zwölf Kämpfer in das Tal, welches sie kalt, bedrohlich und unwirklich empfing. Dunkel hingen die Wolken am Firmament und verdeckten Praios' gerechtes Antlitz. Ein Schaudern breitete sich schon unter den Streitern aus, als doch noch einige feine Strahlen das Dunkel durchbrachen und die Schlachtreihe der Streiter trafen. Hell glänzten die Farben Almadas, Garetiens und der Nordmarken auf. So pflanzte der Götterfürst Mut in die Herzen der Kämpfer und ließ sie aufrechter in ihren Sätteln sitzen.

Frischen Mutes erreichten die zwölfgöttlichen Streiter schließlich den Treffpunkt, doch niemand war zu sehen.

Schließlich bebte die Erde. Eine Gruppe schwarzgewandeter Reiter kam über eine Hügelkuppe geprescht. Während ich noch staunte, hörte ich den überraschten Ausruf Herrn Freifels: "Zehn? Was bei allen Göttern geht hier vor?"

"Dieser Narr Uchakbar!" schüttelte der Marschall den Kopf, "er hält noch immer an den verstockten numerischen Vorgaben seines Irrglaubens fest!"

Die Neun Streiter der Ungläubigen nahmen Aufstellung während der zehnte Reiter, Wesir Charim-Said, auf die Schlachtreihe der zwölfgöttlichen Streiter tritt.

"Im Namen Rastullahs, der die Welt in seinen Händen hält! Ich bin Charim-Said Al'Tergau - das Kalifat ist bereit zum Siege!"

"Nun", erwiderte seine Excellenz für das Königreich, "wer ich bin, das wisst Ihr! Und wer an diesem schicksalsträchtigen Tage siegen wird, das mögen die Hohen Götter allein entscheiden! Streiter des Reiches - zeigt es diesen Heiden!"

Die Schlachtreihen der Kämpfer nahmen ihre Aufstellung ein - zwölf gegen neun!

"Im Namen Ihrer Almadanerköniglichen Majestät wünsche ich Euch Glück und Erfolg - ihr werdet es nötig haben. Mut - werdet Domna, werdet Doms, habt ihr bereits zu Genüge bewiesen. Und wenn es sein muss: sterbt im Namen Almadas und der Guten Götter - aber tut es eines Almadanis würdig!" Nach seiner Ansprache ritt seine Excellenz vom Schlachtfeld auf einen Hügel, von dem aus man alles überblicken konnte. Bevor ich seiner Excellenz hinterher ritt, hörte ich noch Herrn Freifels brummen: "Almadaner in Ehren, aber er hat wohl noch nie einen Nordmärker sterben sehen!"

Nun standen sich die Kontrahenten gegenüber. Seinen Wimpel pflanzte jeder der zwölfgöttlichen Streiter neben sein Pferd in den Boden. Stolz flatterten die Wimpel von Praios Strahlen erhellt im Wind. Zehn Mal die Farben Almadas, einmal die Farben Garetiens und einmal die Farben der Nordmarken.

Als wäre Ronda selbst mit ihrem Streitwagen am Himmel vorbeigezogen, donnerten die Hufe der Streiter auf dem trockenen Boden. Laut hallten die Kriegsschreie durch das Tal.

"Almada und Sankt Praiodor!" - "RONdra und Famerlor! Für die Nordmarken!" - "Für Garetien, den Zwölfen zu Ehren!"

Es entbrannte ein erbitterter Kampf zwischen den zwei Parteien. Von dem Hügel sah ich, wie der tapfere Herr Dregor sich den Gegner auswählte, welcher noch unbedrängt war, während die anderen auch zu zweit oder zu dritt einen Wüstensohn bedrängten. Doch dann geschah es, Herr Jandor, der tapfer focht, wurde von einem mächtigen Schlag, welchen er mit seinem Schild parierte, aus dem Sattel gehoben. Schwer stürzte er zu Boden. Sein Gegner, aus zahlreichen Wunden blutend, sprang vom Pferd und stürzte sich auf den armen noch benommenen Herrn Jandor. Reflexartig zog dieser seinen Dolch, um ihn dem Gegner in die Brust zu rammen, was auch gelang. Doch noch mit dem letzten Atemzug schaffte es der Wüstenstreiter Herr Jandor die Klinge durch den linken Arm zu treiben. Beide blieben regungslos auf dem Schlachtfeld liegen.

Dregor Freifels hielt sich tapfer und machte den Nordmarken alle Ehre. Mit einem langgezogenen Hieb fügte er seinem Gegner eine

weitere klaffende Wunde zu.

Nun geschah das Unfassbare. Der Heide welcher gegen den tapferen Dregor focht, holte zu einem mächtigen Schlag aus, doch nicht hatte er vor, Herrn Dregor zu attackieren, sondern er schlug bewusst auf dessen Ross. Das arme Tier brach zusammen und Herr Dregor stürzte schwer zu Boden, wo er bewusstlos liegen blieb. Andere Streiter der Heiden taten es Dregors Gegner gleich und auch Herr Tankred v. Imrah blieb regungslos liegen. Offenbar versuchten die Heiden auf diese lästerliche Weise, die Oberhand zu gewinnen. Hitzig ging der Kampf langsam in die Endphase.

Herr Fermiz v. Viryamun holte soeben zu einem letzten tödlichen Schlag gegen seinen Gegner aus, als ein geworfener Kunchomer ihm durch den Hals fuhr. Sein Leichnam verhedderte sich und wurde hinter dem durchgehenden Pferd hergezogen. Die Heiden gewannen durch ihre unrondriatische Kampfweise die Oberhand.

Plötzlich bebte der Boden und riss auf. Ich wurde zu Boden geworfen. Als ich mich aufrappelte, sah ich, wie aus dutzenden von aufgerissenen Schründen Gerippe und Leichname stiegen, welche die Wüstenkrieger angriffen.

Es bestand kein Zweifel, der gefallene Heerbann in den Farben des Yaquirts und der Stüdpforte war auferstanden. Die Streiter der tapferen Gräfin Hadjinsunni marschierten wieder!

Panisch vor Angst ergriffen die Heiden die Flucht.

Der Sieg war den zwölfgöttlichen Streitern nun sicher.

Wir machten uns langsam auf den Weg vom Hügel auf das Schlachtfeld, wo die Streiter sich schon um die Verwundeten und Toten kümmerten.

Tage später fanden sich alle in Cumrat ein. In einem Gottesdienst wurden die Toten Frau Rinaya und Herr v. Viryamun bestattet.

Danach fand die Siegesfeier statt, und ich hatte Gelegenheit, mit Herrn Freifels anzustoßen, welcher seinen rechten Arm in der Schlinge trug. Auch Herr Jandor saß mit uns am Tisch, doch wird er zeit seines Lebens den linken Arm nicht mehr gebrauchen können.

Die wundersam auferstandenen Leichname der Heerscharen der Gräfin Hadjinsunni, so heißt es, sollen sich wieder in ihren Gräbern zur Totenruhe gelegt haben.

Hubertus Runegard der Jüngere

Waffenhilfe für Tobrien

Es geschah dieser Tage, daß sich wieder einmal ein Troß von Elenvina aus gen Tobrien aufmachte. Auf den Wägen die auf der Herzogenturnei zugesagten Waffen für den Nordmärker Heerbann, und neben der regulären Bedeckung durch die Flußgarde begleiteten noch einige weitere Personen den Wagenzug.

Aldebaran von Firnsaat, Hauptmann der Flußgarde, ritt seinem neuen Kommando entgegen. Er wird in Tobrien das Kommando über die den Heerbann begleitenden Flußgardisten übernehmen. Die Flußgarde wurde seit dem Verlust Hauptfrau Radegunds von Schellenberg von Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt befehligt. Der Marschbefehl Hauptmann von Firnsaats schien nicht nur für ihn selbst überraschend gekommen zu sein. Fast überstürzt schien der Offizier in Elenvina seine Angelegenheiten geregelt zu haben, ehe er sich marschbereit machte. Welche Taten den Hauptmann von Firnsaat für die Mission qualifizierten, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Auch der während der Herzogenturnei so negativ aufgefallene Leuenant Ulfert Gorbas schloß sich dem Zug an, um sich, wie von seiner Hoheit gewünscht und befohlen, dem Kommando Baronin Odelindes zu unterstellen.

Doch auch Zivilisten begleiteten den Troß. Reglindis Neidenstein von der Graufurt, die Vögtin von Nablafurt, ritt mit gen Weiden, wo der Zug von Baronin Odelinde und dem Kaiserlichen Troßmeister, Edo von Riedenburg, dem Gemahl der Vögtin, empfangen werden wird. Im Gepäck der Vögtin befindet sich eine Depesche seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß an die Streiter des nordmärker Heerbannes. Wie aus gut unterrichteten Kreisen bekannt wurde, wird die Vögtin aber den Troß auf dem Wege gen Weiden kurz verlassen, um seiner Excellenz, dem Reichserzkanzler Hartuwal vom Großen Fluß, in Gareth ihre Aufwartung zu machen. Was mögen das wohl für Nachrichten sein, welche die Vögtin dem Erbprinzen übermittelt, wenn diese so sensibel sind, daß sie nicht einem Botendienst übergeben werden mögen?

Vitus von Buchenbühl



Das Fest zu Inostal

Horasischer und Almadaner Adel feiert den vierten Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags von Weidleth

Im Phexmonde 32 Hal, wenige Praiosläufe vor den Feiern des Tsatages Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Flusse zu Elenvina, traf sich der Adel des Lieblichen Feldes und des Almadanischen Königreichs in der Feste zu Inostal am Yaquirflusse, um einem Anlasse zu gedenken, über den die Meinungen im Reiche Rauls des Großen noch immer gespalten sind wie über kaum ein anderes Thema: des Friedens zu Oberfels, welcher vor vier Götterläufen mit dem Weidlether Verträge besiegelt ward.

Lieblich anzusehen ist Inostal am Yaquir, und der Markverweser Almadas, Dschijndar von Rabenmund, tat denn auch alles, um die Feier zu einer gelungenen werden zu lassen. Neben vielerlei großen Namen aus dem Horasreiche sowie der nahezu vollständigen almadaner Magnatenschaft fanden sich auch eine große Gesandtschaft aus Brabak sowie Graf und Gräfin Ask aus dem Bornlande, Baron Simold von Pfffenstock-Sturmfels aus den garetischen Grenzlanden, Baron von Bärenfang sowie sein Junker Wulfhelm Rondrian von Schwertschluchtwacht aus dem Fürstentum Kosch, und aus den Nordmarken der Baron von Rabenstein, dessen Lehen im Eisenwalde an Lande der almadaner Mark Südpforte grenzt.

Gespannt war die Stimmung, Wachsamkeit und Argwohn gemischt mit der Vorfreude auf eine plaisierliche Feier, sind doch auch die Beziehungen zwischen dem Königreich am Yaquir und dem Lieblichen Felde keineswegs frei von Spannungen und Animositäten verschiedenster Art - und weder die Almadaner noch die Horasier berühmt für ihre Langmut.

In der Tat währte die Ruhe kaum länger als bis zur abendlichen Begrüßung durch den königlich-großfürstlichen Zeremonienmeister Laurentio di Lacara de Granjo Ponte aus Punin. Kaum hatte dieser seine Ansprache, mit welcher er die Gäste willkommen hieß, geendet, erscholl es von einem Balkon des Palazzos:

"Seid auch von mir gegrüßt, Almadaner und Horasier! Doch es

wäre unhöflich, mich nicht vorzustellen: El Fennek bin ich, und den meisten von Euch wohlbekannt."

Dies war unzweifelhaft der Fall: bei den Worten des Gesetzlosen, dessen Züge hinter Augenbinde und unter dem breitkrempigen Caldabreser, wie ihn die Almadaner gerne tragen, nicht auszumachen waren, erblickten manche der Gäste und eine der holden Damen sank gar halb besinnungslos zusammen. Erboste Rufe erklangen und forderten, dem Strauchdieb, um welchen es sich wohl handelte, habhaft zu werden. Unbeirrt von dem ausgelösten Tumult sprach dieser aber weiter: "Ihr feiert hier, dabei gibt es Kunde von einer Sammlung der Ungläubigen südlich des Yaquirs zum Angriffe auf euer Land ..."

Wieviel lauter wurden da Trubel und Rufe im Burghofe! "Faßt ihn!" forderten die einen. "Laßt ihn reden!" verlangten die anderen. Die Wache indes war auf einen Wink ihres Herrn vorgestürzt, den "Wüstenfuchs" einzufangen, doch war dieser entflohen, ehe die Büttel keuchend und nach Luft ringend auf dem Balkone angelangt waren. Es verstand sich von selbst, daß die Aussicht auf einen Überfall der Novadis die Gespräche im Hofe überaus zu beleben wußte.

Recht bald darauf brachen die ersten Gruppierungen aus Adligen und Bütteln auf, um sich auf die Hatz nach El Fennek zu begeben - und auch, um sich Klarheit zu verschaffen über die angeblichen Sammlungen der Ungläubigen am gegnerischen, am praioswärtigen Yaquirufer. Wer wollte aber auch den Bitten des Gastgebers, sich dieser leidigen Sache anzunehmen, widersprechen? Zumal bei dem bloßen Gedanken an einen Zaus mit dem Gegner die pure Haderlust in den Augen der almadanischen Adligen zu leuchten begann - ist es ihnen doch noch immer ein Herzensanliegen, die schon vor hundert oder mehr Götterläufen verlorene Mark Amhallas südlich des Flusses wieder zu erobern.

Wenig vermochte diese heißblütige Hatz nach einem Abenteuer, wie es eigentlich einem Gardisten, aber keinem Adligen anstünde, den

Baron von Rabenstein zu reizen. So manche der Gäste der Versammlung zu Inostal dachten ähnlich, denn auch Seine Hochgeborenen Isonzo von Phexhilf-Rabenstein, der Baron zu Phexhilf im südpforter Landt und des Rabensteiners Vetter, Seine Hochgeborenen Ariano von Treuffenau-Veliris, ein liebfelder Baron und zudem Schwiegervater des letzten Junkers Thalín Hal von Eisentann zu Wichtenfels (Boron hab' ihn selig), der Signore Horasio von Veliris-Marvinko (wiederum Schwiegersohn des Barons von Treuffenau-Veliris) und ein Herr Niccolo Weyringer vom Berg, horasischer Gesandter zu Gareth, doch mit keinem der bisher Genannten verwandt oder verschwägert, besahen sich bei gepflegter Conversation die hastige Abreise der ausgesandten Streiter vom Burghofe aus.

Dieser Umstand erleichterte den arg gebeutelten Haushofmeister nicht wenig, als er schließlich zu der Gruppe hinzutrat.

"Werte Herren," so sprach er, "Soeben erreichte uns ein Schreiben des Secretärs seiner Wohlgeborenen Basileos von Garlischgrötz-Windehag-Grötz. Es scheint, als sei sein Herr - und in seiner Begleitung Seine Hochgeborenen Damotin Fuxfell, der Vogt zu Agum - in die Hände der Ungläubigen geraten. Doch da sich aber alle abkömmlichen Wachen sowie alle Freiwilligen unter dem Adel beider Yaquiren bereits auf der Hatz nach dem verfluchten El Fennek befinden, so bitte ich Euch, Edle Herren, im Namen des Markverwesers: Befreit die beiden Geiseln und bringt sie uns unverehrt hierher, an den Hof zu Inostal."

Wenig blieb den hoch- und wohlgeborenen Herrn da, als dieser demütig vorgetragene Bitte zu entsprechen. Wenngleich nicht erbaut ob dieser unglückseligen Wendung der Dinge brachen sie noch am Abend auf gen Däl, wo sich der Schreiberling befinden sollte; auf der Hatz nach dem Vogt zu Agum, welcher herrscht über ein Lehen im Eisenwald, an der Grenze zu Jast Gorsams Herzogentum, und dem Grangorer Herrn, der dem kundigen Leser gewißlich von seinem Besuche auf dem Landtage zu Albenhus noch in Eingedenken ist - ist der Herr Basileos

doch eine Angehöriger jener Familien, welche das Erbe der Grötz für sich beanspruchen.

Vergleichsweise ereignislos verlief die Reise, wohl geschützt durch fast zwei Dutzend Mann Bedeckung. Lediglich das eine oder anderer Mal räumten Fellachen ehrerbietig den Weg, welche sich auf der Heimkehr von ihrem Tagewerk befanden oder dieses noch ausführten. Zu Däl machte die Reisegruppe schließlich die Bekanntschaft Meister Gustavos, des Schreiberlings des Grangorer Herrn, welcher ein unzugängliches Tal in den Flanken des Amhallas-Gebirges beschrieb, wo ein heidnisches Brigantengeschmeiß seinen Herrn sowie den Vogt überfallen und zur Geisel genommen, das Gefolge aber nach Hause geschickt hatte.

So folgte eine ausführliche Erörterung der weiteren Vorgehensweise - und es sollte nicht die letzte dieser Fahrt bleiben. Schlußendlich einigten sich die Reisenden in Ermangelung einer Brücke darauf, mit Hilfe eines Flößers über Väterchen Yaquirs breiten Rücken zu setzen, auf die von blutrünstigen Heiden verbitterte Seite.

Fischer am Yaquir, welche den Recken begegneten, berichteten von einem Heiden, der sich in einer novadischen Spähtruppe vor wenigen Tagen befand. Selbigen Spähtrupp klassifizierten die kampferfahrenen Adelsleute leicht als unerträgliches Risiko der eigenen Sicherheit - und schafften es auch nach mehrtägiger Hatz, den heidnischen Spähtrupp mitsamt seinem zwölfgöttergläubigen "Gast" zu erhaschen. Dieser Herr mit dem sonderbaren, aber unverkennbar almadanischen, Namen Viento Violento erwies sich als wenig gesprächig, doch nach einer privaten Unterredung mit seiner Hochgeborenen von Phexhilf berichtete er bereitwillig, ein Gefolgsmann des Vogtes von Agum zu sein. Über die genauen Absichten des Vogtes wußte er nicht viel zu berichten, doch geplant war, so sprach er, eine Provokation der Novadis. Tiefen Haß hegte er gegen das Horasreich und erhoffte sich durch seine Konspiration mit dem Vogt und mit dessen Hilfe die Novadis, insbesondere den Sohn des Emirs zu einem Überfall auf das



Horasreich zu bewegen. Ziel dieser Geschehnisse sollte es sein, die Feinde Almadan in einen verlustreichen Krieg zu verwickeln. Er selbst befand sich auf den Weg nach Oberfels, um die dortige Verteidigung zu erkunden.

Wichtige Auskünfte, wichtig genug, um den almadanischen Überläufer für spätere Befragungen festzusetzen und bis zur nächsten Garnison mitzunehmen. Ungehindert verlief denn auch die Fahrt der Recken ins Hügelgebiet des Amhalassih, bis zur Stelle des Überfalls auf Grangorer Dienstmann und Almadaner Vogt. Doch der Versuch, Kontakt mit einem Außenposten der Grenzbefestigungen des Lieblichen Feldes, einem Grenznest namens Torrias, aufzunehmen, scheiterte daran, daß Unbekannte dieser kleinen Befestigung unlängst den roten Hahn aufs Dache gesetzt hatten. Spuren wiesen auf einen großen Trupp Berittener, welcher sich gen Praios davongemacht hatte.

Ein unhaltbarer Zustand, so entschieden die Horasier. Von unbedingter Notwendigkeit sei es, dem nächsten horasischen Posten hier von Zeitung zu bringen, was denn auch umgehend in die Tat umgesetzt wurde. Dort vermochte es seine Hochgeborenen von Treuffenau-Veliris, nochmals drei Dutzend weitere Bewaffnete als erhalten. So bewegten sich die Adligen mit samt ihrem reduzierten Geleitschutz mit aller gebotenen Vorsicht südwärts. Immer häufiger wurden die Anzeichen von bewaffneten Haufen der Ungläubigen, und schließlich war ungesehen kein Durchkommen mehr für den doch beachtlich kopfstarken Trupp der vereinten liebfelder und mittelreicher Streiter. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die überlebenden Gefangenen des Spähttrupps zusammen mit den Gardisten, Soldaten, Bütteln und Knechten zurückzulassen und sich nur unter minimalster Bedeckung weiter ins Gebirge zu wagen. Noch am gleichen Abend wurde dies, ungeachtet ernster horasischer Bedenken, in die Tat umgesetzt.

So schafften es die Recken, sich im Verlauf der nächsten beiden Tage dem feindlichen Lager zu nähern und dieses soweit auszukundschaften, daß ob des Verbleibs der Geiseln an diesem Orte kein Zweifel mehr war. Dank der wohlgeschulten Fähigkeiten Seiner Hochgeborenen zu Phexhilf gar er-

fuhr man Schröckliches: in der Tat wurde von den Ungläubigen ein Heer gesammelt, das almadaner Reich an einer Schwachstelle zu berennen, doch ging dies Vorhaben nicht vom Emir des Amhalassih, sondern von dessen Sohne aus, welcher Emir zu werden trachtete anstelle des Emirs. Der Vogt von Agum aber war keinesfalls Gefangener im Lager der Heiden, sondern verstand sich dort frei zu bewegen und auf das Freundschaftlichste mit seinen "Häschern" zu verhandeln.

Angesichts dieses neuen Wissens entspannen sich erneute, heftige Überlegungen im Lager der Adelsleute. Keine Frage war's, daß die almadaner Magnaten von der neuen Bedrohung zu erfahren hatten - keine Frage aber auch, daß Eile geboten sei, die Geiseln zu erretten und wieder ins sichere Almada heimzuführen - im Falle des Vogtes auch, um diesen eingehendst zu befragen nach seinen finstersinnigen Umtrieben. Die Zeit drängte gar sehr, denn, wie der Signore von Veliris-Marvinko folgerichtig bemerkte, ward' der Proviant, nahezu aufgebraucht.

Doch wie sollten zwei mehr und minder unfreiwillige Gäste mitten aus über einem halben Hundert feindlicher Krieger befreit werden? Immer weiter wurden Schlachtpläne erdacht, überdacht und verworfen - und auch am Abend des nächsten Tages waren die Recken wenig klüger denn zuvor.

Bedenkenswert, so sprach der Herr von Rabenstein, sei es auch, ob angesichts dieser uneindeutigen Sachlage nicht der Schutz der jetzigen Grenzen des Almadanischen Königreichs Vorrang genieße vor dem Ergreifen des verräterischen Vogtes und es somit nicht eher angeraten sei, den Vogte fürderhin an neuerlichen Untaten zu hindern. Zwar sei damit nicht die unversehrt Rückholung der Geiseln geschehen, doch vermöchten sie die Novadis gleichfalls nicht mehr als Wucherzins gegenüber dem Reiche zu verwenden.

Ein Vorschlag, welchen der Signore und der Gareth Staatsmann mit Verzweiflung aufnahmen - doch vermochten auch sie keinen anderen Weg zu nennen, des Vogtes und des verhinderten Erben der Garlischgrötze habhaft zu werden.

Indes, am Ableben des gewißlich unschuldigen Garlischgrötzers teilzuhaben wünschten sie keines-

fallens - und so wurde schließlich beschlossen, daß ein barmherziger Versuch unternommen werden solle, Vogt und Grangorer im Handstreich zu befreien, während der Signore und der Herr Weyringer vom Berg die Ungläubigen mit Feuer und dem Losschneiden ihrer Rosse abzulenken suchten.

Und so geschah es schließlich auch. Viel Schweiß und Blut (letzteres auf Seiten der Novadi), geschickte Taktik und rasches Handeln verlangte die Unternehmung, doch schlußendlich befreiten die Herrn von Rabenstein und Phexhilf-Rabenstein die beiden betäubten Geiseln, während der Rest der wackeren Streiter ausreichend Rosse der Ungläubigen zum Nutzen der zwölfgöttergefälligen Streiter sicherte und das Lager der Wüstenkrieger in Trubel und Verwirrung zurückließ. Zwar hatte es der verräterische Vogt, wie sich wenige Meilen später wies, doch geschafft, seinen Platz im Zelte der

Gefangenen mit einem harmlosen Mittelreicher zu tauschen und ein weiteres Mal seiner gerechten Strafe zu entrinnen, doch verfügten die liebfelder und mittelreicher Recken nach diesem tollkühnen Streiche über genügend Zeugen und Beweise ob eines weiteren Angriffsplanes der Rastullahketter, welcher zu Inostal den Cantzler des almadaner Königreichs und den Gesandten des Horasiats noch geraume Zeit beschäftigen sollte.

Die Rückreise der Adelsleute beider Reiche aber verlief friedlich und ereignislos - und selbst der vielbeschworene Zwist zwischen Alten und Neuem Reiche hatte sich als bloßes Phantom entpuppt, angesichts eines gemeinsamen Opponenten.

*Auf Reisen für die NN:
Hesindiago Wagenknecht*

Trappenfurtener Geschenk Efferdstuch für den Siegestempel zu Puleth

Einen Götterlauf ist es her, da ward beschlossen, zu Puleth in Garethien einen Tempel zu errichten, um den Sieg über den Daimonenmeister zu feiern. Dieser Tage begab es sich nun, daß der Grundstein gelegt wurde für dieses göttergefällige Bauwerk.

Als eine der ersten Gaben aus den Nordmarken hielt ein Geschenk aus der Baronie Trappenfurten Einzug in die Asservaten des künftigen Zwölfgöttertempels.

Es war Savertién Myrdano, der Vogt von Trappenfurten, welcher diese nur auf den ersten Blick bescheidene Sendung aus der Baronie an der Galebra in die Hände des garetischen Staatsrats Praiodan von Luring und der garetischen Königin Rohaja von Gareth gab: Ein fein gesponnenes Tuch, hesindigoblaue gefärbt und mit efferdgefälligen Zeichen in Weiß bemalt. "Viel gesprochen wurde bislang von Praios und Rondra, doch dieser Tempel wird einst allen zwölf Göttern geweiht sein", erläuterte Vogt Savertién und trug die Worte seiner Lehnsherrin weiter. "Dies Tuch aber soll nach Wunsch der Baronin Veriya den Schrein des Efferdstuch im Siegestempel zu Puleth einen würdigen Platz finden.

Gesponnen und gefärbt ward es von Witwen, deren Männer vor der Trollpforte fielen und so ihren Teil am Sieg über den Daimonenmeister hatten. Bemalt ward es von Kindern aus dem Waisenhaus in Schneidgrasweiler, die ihre Eltern bei der Invasion in Tobrien und Darpatien verloren. Und geweiht ward es in der efferdsheligen Grotte auf der Galebinsel durch den Eremiten, der aus dem Rauschen der Galebra künftige Ereignisse hören soll. Möge dies Efferdstuch im Siegestempel zu Puleth einen würdigen Platz finden.

Die sonst so lebhaft, junge Königin Rohaja schwieg daraufhin einen Moment stille, erkannte selbst sie den hohen ideellen Wert des Gewirks. Unter all den heiligen Reliquien und pompösen Kunstwerken tat sich so bei der Grundsteinlegung wiederum nordmärkisches, gratenfelder, vor allem aber trappenfurtener Feingespür mit einer bescheidenen, aber hochwertigen Tempelgabe hervor.

*Wahnsfried Sewerski, nach
getreulichem Bericht aus Puleth*



Wiederaufbau des Kleinwardsteins - Das Schindelproblem

Emsiges Hämmern und Werken war schon von Ferne zu vernehmen, wenn man sich dem Kleinwardstein näherte. Fast einhundert Handwerker und Bauern arbeiteten auf der Baustelle. Auch die hier stationierten Soldaten hatten so einige Stunden ihres Dienstplanes mit Baumaßnahmen zu verbringen. So war es denn auch kein Wunder, daß die Aufräum- und Sicherungsarbeiten schon drei Monde nach der Schlacht weitgehend vollendet waren und man bald mit dem Wiederaufbau beginnen konnte.

Viele der Handwerker hatten sich hierher locken lassen, um ihren Teil dazu beizutragen, daß der Kleinwardstein wieder zum Versorgungszentrum Tobriens ausgebaut werden konnte. Gefördert wurde dies durch den jungen Edo von Riedenburg, dem obersten kaiserlich-tobrischen Zeugmeister, der dies durch das Trossvolk verkünden ließ. Und immer noch kamen vereinzelt neue Freiwillige, die sich Arbeit und eine bessere Versorgung versprochen. Natürlich war es gefährlich, Zivilisten so nah der Grenze zu haben, doch brauchte man die Handwerker zum schnellstmöglichen Wiederaufbau der Feste.

Zu diesem Behufe hatte der tobrische Marschall den Zeugmeister mit seinem Banner, dem ersten der Tobimoragarde, hierher versetzt. Außerdem ließ sich der Nachschub vom Kleinwardstein aus besser koordinieren, weswegen sich die Verlegung des Zeugmeisters alleine schon anbot. Weiterhin standen dem Zeugmeister auf Befehl des Marschalls der Tross und die Banner der Nordmärker zur Verfügung, welche die Transportwege sichern sollten. Das ehrgeizige Ziel lautete, vor Einbruch des Winters die Holzpalisaden durch eine reparierte Mauer zu ersetzen und alle Zelte durch feste Unterkünfte überflüssig zu machen.

Als ersten großen Schritt war es Edo von Riedenburg gelungen, den bekannten zwergischen Baumeister Ingram, Sohn des Galesch für den Wiederaufbau des Kleinwardsteins zu verdingen. Dieser aus Vallusa stammende Zwerg hatte nach der Invasion viel für den Ausbau der Festungsanlagen seiner

Heimatstadt getan und war zuvor auch schon ob des Umbau verschiedener Burgen bekannt. Die Wahl des Oberzeugmeisters fiel auf diesen Baumeister, weil er jemanden suchte, der mit der chaotischen Lage am Kleinwardstein zurecht kommen konnte. Da Vallusas Bauwesen als äußerst knifflig galt, war Meister Ingram also sein Mann.

Der Zwerg rückte mit 3 Gehilfen und einem Wagen voller Materialien an. Nachdem er in der halbzerstörten Nordbastion Quartier bezogen hatte, wo er einen guten Überblick über das davor liegende Materiallager hatte, machte er sich sogleich an die Planung für den Wiederaufbau.

Über einen Mond später lud der Zwerg zu einem Gespräch über die künftige Feste ein. Oberst Goterian, der kommandierende Offizier des Kleinwardsteins und des eferdwärtigen Frontabschnittes, Obristin Girte von Riedenburg, die Kommandierende der Nordmärker und Mutter des Edo von Riedenburg, und der Zeugmeister selbst waren mit ihren Führungsoffizieren erschienen, um sich die Vorstellungen des Zwerges anzuhören:

"Die Feste ist meinen Berechnungen zufolge zu 55% zerstört worden. Der Unterbau ist fast gänzlich erhalten, doch die Mauern und die Bauten sind dafür wesentlich mehr in Mitleidenschaft gezogen. Es hätte schlimmer sein können. Wäre das Fundament zerstört, würden die Arbeiten wahrscheinlich viele Götterläufe dauern, so können wir von einer ungefähren Wiederaufbauzeit von drei Götterläufen ausgehen. Einer groben Schätzung zur Folge brauchen wir ca. 1250 Wagenladungen Material, milde Winter und natürlich keine weitere Belagerung, dann wird das schon klappen.

Der Plan, die Mauern bis zum Winter dicht zu machen, ist zu schaffen. Mit den Unterkünften sehe ich das noch nicht so. Erstens haben wir zu wenig Leute hierfür und zweitens mangelt es auch an Material. Besonders Dachschindeln sind Mangelware. Bei der Belagerung sind ca. 90% der alten Schindeln zerstört worden. Die landesüblichen Holzschindeldächer sind beim Burgenbau selbstverständlich nicht zu empfehlen, da wir kein Brandziel für

den Gegner darbieten wollen. Falls ihr es jedoch schaffen solltet, ungefähr acht Ladungen Schindeln, am besten aus Schiefer, herbeizuschaffen, würden wir zumindest erste provisorische Mannschaftsquartiere fertigstellen können. Doch auch später benötigen wir noch viele Schindeln, da die Wehrgänge und die anderen Bauten auch gedeckt werden wollen. Ich rechne mit ca. 120 weiteren Wagenladungen.

Ich plane eine Feste, die zwar nicht die Trutzigkeit des ehemaligen Kleinwardsteins erreicht, dafür aber mehr der modernen Waffentechnik angepasst ist, immerhin bietet sich nun die Möglichkeit, moderne Bombardenstellungen einzufügen. Ich habe vor, vieles im Fachwerkbau zu errichten. Dies hat den Vorteil, daß viele Materialien aus der Umgebung zu beziehen wären. Holz, Stroh und Lehm gibt es genügend. Allerdings müssen wir dann große Dächer mit unbrennbarem Material darüber bauen, sollte der Feind mit Brandpfeilen angreifen. Das alte Baumaterial wollten wir zur Ausbesserung der Mauern benutzen, wofür dies reichen müsste. Für die Türme und die geplanten Bombardenstellungen muss neues Material herangeschafft werden, was den Großteil der Transporte ausmachen dürfte. Wenn die ersten Ziele, Mauerschließung und Unterkünfte erreicht sind, wollen wir die praioswärtigen Mauern aufstocken. Die frunwärtigen Befestigungen werden wir zunächst vernachlässigen können, da Angriffe zu fürderst aus Praios zu erwarten sind. Mein Plan ist, zunächst einmal eine Schildburg in Richtung des Feindeslandes zu errichten und erst später die Feste zu komplettieren."

Die Anwesenden atmeten tief durch. Drei Götterläufe für den Wiederaufbau waren für eine umkämpfte Grenzfeste wie den Kleinwardstein eine lange Zeit. Bei der zurückliegenden Schlacht hatte man dem Feind zwar starke Verluste zugefügt, doch wollte man sich über die Streitkräfte des Dämonenkaisers nicht täuschen lassen. Oberst Goterian war der erste, der das Wort ergriff: "Meister Ingram, wir hatten gehofft, daß ihr uns bessere Nachricht geben könnt, doch habt trotzdem Dank für Eure Aus-

führungen. Ihr werdet Nachricht von mir erhalten, sobald ich eure Pläne mit meinem Stab und dem Oberkommando besprochen und die entsprechenden militärischen Belange hier vor Ort berücksichtigt habe. In jedem Falle jedoch fehlen uns Dachschindeln, um bis zum Winter erste feste Unterbringungen zu haben. So müssen diese herbeigeschafft werden, ich möchte niemanden mehr im Winter in Zelten sitzen haben. Hauptmann Edo, hier seid Ihr gefragt. Euch stehen sämtliche Ressourcen hierfür zur Verfügung. Ich erwarte in drei Tagen Euren Plan."

Gut drei Tage später erschien der junge Zeugmeister tatsächlich beim Oberst und unterbreitete ihm seinen Plan, der dreister nicht hätte sein können: "Nach uns vorliegenden Karten, existiert unweit der Grenze eine noch betriebene Schindelbrennerei. Es heißt, daß dort Schindeln für Galottas wahn sinnigen Baupläne in grosser Zahl hergestellt werden. Eine Kundschafterin hat sich dorthin geschlichen und herausgefunden, daß dem tatsächlich so ist. In etwa einem Mond soll ein großer Transport nach Ysilia gehen. Dieser Transport enthält genügend Material für unsere Baumaßnahmen. Mein Plan ist es daher, die Brennerei zu überfallen und das Material zu rauben. Der Feind hat hier keine größeren Wachtruppen postiert, so dass drei Dutzend Mann ausreichen dürften, dieses Kommando durchzuführen. Lediglich die Furt über den Fluß ist strenger bewacht, so daß wir hier weitere Hilfe benötigen, um den Durchbruch zu schaffen und heil wieder zurückzukommen. Ich denke an Reiterei und Armbrustschützen, die scheinbar die Furt bewachen, um dann, wenn wir den Durchbruch wagen, bereitstehen, den Feind ins Kreuzfeuer zu nehmen."

Der Oberst schaute Edo tief in die Augen: "Ihr wisst, daß dieses Unternehmen mehr als riskant ist? Wenn etwas schiefgeht, sind die Leute verloren! Ausserdem würden wir im Falle eines Misserfolgs einen großen Teil unserer noch verbliebenen Reiterei in der näheren Umgebung verlieren!"

"Gut, riskant ist es, doch ein Erfolg würde ein erneutes Zeichen setzen, daß dieser Feind zu bezwingen ist - was vor der bevorste-



henden Offensive sicherlich unsere Moral stärken würde. Auch wäre Galotta gezwungen, mehr Truppen zur Bewachung solcher Standorte abzuziehen, was die Präsenz andernorts schwächen würde. Ich gehe von einem Erfolg aus, daher werde ich auch selbst diesen Einsatz leiten!"

Der Oberst überlegte kurz: "Also

gut, ich bin einverstanden. Neben den nötigen Kutschern bekommt Ihr vier Lanzen für diesen Einsatz und an der Furt werden zwei Lanzen Bogner und Armbruster für Euren Durchbruch und eine sichere Rückkehr sorgen. Allerdings werdet Ihr ein gemischtes Kommando anführen. Jeweils eine Lanze aus den Nordmarken, aus Wei-

den, aus dem herzoglich-tobrischen Regiment "Prinz Arlan" und eine aus meinem I. Banner werden euch begleiten. Solch ein Einsatz sollte den Zusammenhalt unter diesen einzelnen Truppenverbänden stärken – und ihr steht mir persönlich dafür ein, daß zwischen Nordmärkern und Weidenern keine Zwistigkeiten aufkommen!

In den nächsten Tagen werden Euch die benötigten Leute zugeteilt. Ihr habt ein paar Tage Zeit, diese zu einer Einheit zusammenzufügen und sie auf den Einsatz vorzubereiten. Mögen die Zwölfe mit Euch sein, und kehrt mir erfolgreich wieder zurück!"

Isodora von Schleifenröchte

Garethische Ereignisse

Ein kühler Abend war es in Weilersend, und Bauer Burkhardt suchte die Wärme des Kamintisches, als er in den goldenen Krug ging, um sich sein abendliches Bier zu genehmigen. Er mußte nicht lange alleine trinken, denn bald schon kam Deppert, der alte Diener vom Hartsteen'schen Gutshof, um ihm Gesellschaft zu leisten. Irgend etwas war anders am alten Deppert. Völlig aufgelöst standen ihm die grauen Haare vom Kopf ab und auch die Weste, die ansonsten tadellos über seinem Bauch saß, war falsch geknüpft.

"Travia zum Grusse, Deppert. Was ist denn mit dir geschehen?" begrüßte ihn der Bauer, doch Deppert winkte nur müde ab. "Wenn ich dir erzähle, was heute geschehen ist, dann wirst du's mir eh nicht glauben."

Nachdem der Wirt einen weiteren Krug Bier auf den Tisch gestellt hatte, berichtete der alte Diener: "Heute Nachmittag war's, da kam erst der Herr zurück, sein Pferd weiß vor Schaum, und wenig danach ritten ein paar Edle in den Hof. Nichts besonderes, will man meinen, aber die Herrschaften verhielten sich sehr seltsam. Ich meine, man fragt ja nicht, wenn's Herrschaften sind, aber das war schon komisch ..."

Der alte Diener schüttelte den Kopf, bevor er seinen Krug in einem Zug leerte. "Weißt du, die eine ritt gleich zu den Stallungen, als ob sie was suchte, verschwand darin, und Gero, den Stallknecht, fanden wir später gefesselt im Stroh."

Burkhardt blickte seinen alten Freund irritiert an. Was erzählte er da nur?

"Aber es kam ja noch wirrer. Der Herr von Nettersquell, ich kenn' das Wappen, klopfte am Tor, wollte unbedingt sogleich mit dem Herrn sprechen, während, du wirst's nicht glauben, ein weiterer Edler, später erfuhr ich, dass es der Herr von Helburg war, mit gespannter Armbrust daneben stand. Kannst du dir vorstellen, wie ich erschrocken bin?"

Ohne lange auf eine Antwort seines Freundes zu warten, erzählte

der Diener weiter: "Naja, ich führte sie in den Salon, wo der Herr und seine Gäste, du weißt schon, die jungen Herren von Quintian-Quant, Grötz und Hartsteen, beim Boltanspiel saßen. Ein heftiger Wortwechsel war's, den die Herrschaften führten, zudem der Helburger die Armbrust dauernd entweder auf meinen Herrn oder auf den Nettersqueller richtete. Naja, was soll ich sagen, hab ja nicht zugehört, das geziemt sich ja nicht, aber ..."

Der alte Deppert beugte sich zu Burkhardt und wisperte ihm ins Ohr.

"Verdacht? Reichsverrat?", murmelte der Bauer entgeistert, während der alte Deppert mit verschwörerischer Miene hastig weiter flüsterte: "Das war noch nicht alles. Der Herr und seine Gefährten waren gerade dabei, sich zu erheben, als durch das Fenster das Hufgetrappel vieler Pferde zu hören war und sich eine große Staubwelle über der Zufahrt erhob. Und nun rate mal, was da ankam: Nordmärker Flußgarde, Gardisten vom Helburger, vom Nettersqueller, vom Gallsteiner und aus dem Darpatischen." Leider verfehlte Depperts Auflistung die gewünschte Wirkung, denn Burkhardt nickte nur wissend.

Irritiert erzählte der Diener weiter: "Naja, zwölf Mann hoch und ein Knappe waren's, und bevor sie in den Hof einfallen konnten, kamen zwei gerüstete Gestalten hinter den Bäumen hervor und hielten die Reiter auf. Ne Vögtin aus dem Darpatischen und der Vogt des Gallsteiners waren's, wie sich später herausstellte. Naja, dann ging's schnell, der Herr und seine Freunde und die merkwürdigen Edlen mit dem mangelndem Benehmen brachen auf. Nach Puleth sollt's gehen, sagte der Herr, zum Burggrafen von Schröck, wo doch da die Königin auch sein soll ... ach ja ... deshalb wohl auch die Nordmärker Flußgarde. Die junge Ritterin, die da mit dem Helburger und dem Nettersqueller angekommen war, war die nordmärkische Gesandte ..."

Wieder konnte der alte Deppert nur den Kopf schütteln und einen weiteren Krug Bier bestellen. "Verstehe das einer..." murmelte er kaum verständlich, bevor er einen tiefen Schluck des schäumenden Gebräus nahm.

Burkhardt blickte den alten Diener verwirrt an. Das warf ja ein ganz anderes Licht auf die Sache, die er heute nachmittag beobachtet hatte. Da waren sie also geblieben, die Herrschaften und ihre Bedeckung, die ihm heute vor und im Dorf aufgefallen waren.

"Da kann ich dir aber auch noch was zu erzählen, Deppert. Mir scheint fast, wir haben da was ganz Wichtiges beobachtet. Na, egal. Besser man schweigt sich drüber aus, aber dir kann ich's ja erzählen. Haben wohl auch Andere gesehen, mein ich mal."

Burkhardt wartete, bis der alte Diener ihm seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, dann fing auch er das Berichten an: "Gegen Mittag war's, da bin ich vom Feld gekommen. Da waren vorm Dorf die zwölf Bewaffneten, ließen die Pferde am Waldrand grasen und unterhielten sich. Naja, Büttel halt, was die so machen, wenn sie auf irgendwen warten. Hab mich schon gewundert, aber wie's halt so ist: Nur nicht auffallen, dran vorbei und freundlich grüßen. Und genau so hab ich's gehalten. Auf dem Dorfplatz stand dann ein Edelmann in rotschwarzem Wappenrock herum und trankte sein Ross selbst."

"Der Baron von Helburg, will ich meinen." Unterbrach ihn der alte Diener.

"Hm, jedenfalls fand ich das schon merkwürdig. Und dann standen da noch zwei Schlachtrösser vor dem 'Krug' und ein paar andere edle Pferde wurden gerade in den Stall gebracht. Naja, dachte ich mir, geht dich nix an, Burkhardt, und fuhr heim. Als ich mich dann wenig später wieder auf den Weg aufs Feld machte, war dann der junge Herr von Hartsteen vor dem Krug und sprach mit jemanden, der so merkwürdige Gewandung trug, so mit Spitzen und viel

teurem Stoff, wie ihn meine Margot auch so gerne hätte. Der Fremde ging dann wieder rein und kurz darauf schwang sich der junge Herr auf sein Roß und ritt im vollen Galopp aus dem Dorf. Wär' mir fast in meinen Karren rein, der junge Herr."

Burkhardt kniff die Augen zusammen, so sehr strengte er sich an, die Geschehnisse genau wiederzugeben. "Der Herr im rotschwarzen Wappenrock hinterher, und dann kam auch noch eine Ritterin, mit 'nem grün-blauen Mantel mit weißem Überschlag und wohl ihr Knappe aus dem 'Krug', rauf aufs Pferd und auch hinterher. Ich bin mal gleich ein Stück zur Seite gefahren. Will ja nicht, daß die großen Rösser mir mein Maultier scheu machen."

"Das war dann wohl die nordmärker Gesandte," warf der alte Diener ein.

Burkhardt zuckte mit den Schultern. "Naja, was weiß man schon. Jedenfalls bin ich wieder raus aufs Feld, an den Wachen vorbei, die dort immer noch warteten. War ein ganzes Weilchen später, als der Knappe wieder kam. Völlig außer Atem war der Junge, das konnte man sehen. Der sprach dann mit einem von den Männern, und in Windeseile saßen alle auf ihren Pferden und sprengten davon gen Rahja. Waren wohl die, die dann auf dem Gut ankamen, hm?", schloss der Bauer mit wissendem Nicken.

"Jou, waren sie wohl..." ergänzte der alte Diener. Dann hoben die beiden alten Freunde wie auf ein unsichtbares Kommando ihre Bierkrüge und protesteten sich zu.

Verlautbarung:

Wie aus gut unterrichteten Kreisen hervorgeht, wurden in Zusammenhang mit den Ereignissen in Puleth vier Adlige, Angehörige angesehenen Familien der Mark, inhaftiert und zur Stunde noch verhört. Was ihnen vorgeworfen wird, ist indes nicht bekannt geworden.



Der Orden der Schwerter zu Gareth hielt Konvent zu Böckelsdorf

Weiden/ Barone Böckelsdorf. Viele Ordensleut und Recken der Göttin kamen auf der Ordensfeste Aarenstein zusammen. Neben dem Ordenskapitel des Ordens der Schwerter zu Gareth fanden sich Streiter des Ordens vom heiligen Zorn, Abgesandte des Söldnerbundes Sturmbanner und einige Gäste auf der weidenschen Burg ein.

Auch unsere Streiter im Tobrischen erwiesen der Großmeisterin Cleo Ptolemansuni die Ehre. Ihre Hochgeborenen Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt und Baronet Edo von Riedenburg, seines Zeichens Troßmeister der kaiserlichen Armee, überbrachten die Grußbotschaft seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß und übergaben der Großmeisterin sechs wohlfeile Schlachtrösser aus herzoglich Elenviner Zucht. Freundlich war der Wortwechsel und beiderseitig wurde die Zusammenarbeit zwischen dem nordmärker Heerbann und den Streitern des Ordens bestätigt, agieren beide doch Hand in Hand, da der Orden

den Sichelstieg sichert und die Nordmärker den Nachschub gen Tobrien.

Militärisches Zeremoniell und strategische Planungen werden dem braven Nordmärker einfallen, wenn er an solche Zusammenkünfte denkt, und gemeinhin ist dies auch richtig. So wurde berichtet vom Aufbau der Sancta-Thalionmel-Capelle und in einer der Göttin würdigen Zeremonie wurde Asquirion ya Valibar zum Ritter der Göttin geweiht und mit der Betreuung des Tempels betraut.

Für Überraschung unter manchem der Anwesenden sorgte ein sogenanntes Kompromißpapier, in dem unter anderem der fürdere Umgang mit anderen Orden und sonstigen Gemeinschaften letztgültig geregelt wurde. Gerade das Sturmbanner, das sich für die Nordmärker im Tobrischen als wackerer Verbündeter entpuppt hatte, tat seinen Unmut kund. Wurde durch dieses Papier doch der Abbruch aller offiziellen Verbindungen zum Söldnerbund ratifiziert. Ein Schnitt, der ein Bündnis

beendete, das schon seit vielen Götterläufen bestand.

Noch seltsamer muteten die folgenden Geschehnisse an: Als die Großmeisterin wegen einer dringlichen Angelegenheit den Konvent verlassen mußte, kam es zum Eklat. Der Abtmarschall, der für seine konservativen und starren Ansichten bekannt ist, nahm die Konventsleitung in eigene Hände und befahl, die Anwesenden des Sturmbanners aus dem Saale zu entfernen. Deutlich machte die Weigerung der damit beauftragten Marschallin, daß dieses Vorgehen ganz sicherlich nicht im Interesse der Großmeisterin sein konnte. Der nun eroberte Abtmarschall mußte erst einem anderen Marschall des Ordens befehlen, die Söldner zu entfernen.

Als die Großmeisterin in den Saale zurückgekehrt war, und des Handelns des Abtmarschalls gewahr wurde, geriet diese in verständlichen Zorn und machte ihrem Vertreter vor allen Anwesenden die schwersten Vorhaltungen. Die Luft im Saale schien spürbar

zu knistern und Großmeisterin und Abtmarschall musterten sich wie zwei zum Kampfe bereite Duellanten. Erst das schlichtende Eingreifen der anwesenden Marschälle des Ordenskapitels konnte die Situation entspannen, doch allen Anwesenden wurde wieder einmal vor Augen geführt, daß der schon seit der Einsetzung des Abtmarschalls durch das Schwert der Schwerter schwelende Zwist zwischen den beiden Ordenshöchsten noch lange nicht beigelegt ist.

Möge die Herrin Rondra verhüten, daß das Zerwürfnis der Ordensführung Einfluß auf die Kampfkraft der Ordensritter hat. Möge die Göttin verhindern, daß der Abbruch der Beziehungen zum Söldnerbanner zu einer Verschlechterung der Lage in Tobrien führt und möge die Herrin es fügen, daß der Orden der Schwerter zu Gareth bald wieder als Einheit, auch im Ordenskapitel, bestehe.

Vitus von Buchenbühl

Operation "Bruderbesuch"

Herzog Jast Gorsam saß gelangweilt auf seinem Thron und hörte sich die endlosen Eingaben und Anträge seiner Untertanen an. Das meiste war nicht einmal wert, daß sich ein Ritter oder gar Baron damit befassten, doch ohne gewichtigen Grund die Audienzen nun zu beenden, hätte das Volk sicherlich nicht erfreut. Doch dieser Grund kam bereits eine Viertelstunde später in Form eines Zwerges durch das Portal gestieft.

Der fette Kaufmann, der gerade über Möglichkeiten des Liebfeldhandels referierte, gab ein gurgelndes Geräusch ab, als sein Kopf sich mit dem an ihm vorbeischießenden Herzog drehte und er fast keine Luft mehr bekam.

"Marschall Turam! Endlich seid Ihr zurück! Es scheint, als ob Ihr dringende Kunde aus dem Land unseres Bruders Bernfried hättet! Laßt uns in unseren Salon gehen, wo Ihr uns berichten mögt!"

So endete die monatliche Audienz, indem der Herzog samt dem Marschall den Raum verließ und ein irritiert dreinblickender Kaufmann noch seinen so mühsam überlegten Satz stotternd vollendete.

In den Gemächern des Herzogs wurde bestes Zwergenbräu gereicht und nachdem der Marschall seine Kehle freigespült hatte, fing dieser an zu berichten:

"... Wie Ihr seht, ist nach dem Sieg am Kleinwartstein Tobriens Lage noch nicht gesichert. Genügend Leute hat Tobrien gegenüber dem Feind, doch hat dieser Kreaturen in seinen Reihen, die dieses Kräfteverhältnis gefährden. Eine Art dieser Wesen sind die Hummerier, eine Art riesenhafter Krebse, gegen deren Panzer Schwerter zerbersten und Pfeile einfach nur abgleiten. Sie sind nicht unbesiegbare, doch kostet der Kampf gegen diese Monster einfach zu vielen das Leben. Je weiter man ans Perlenmeer gelangt, um so häufiger begegnet man diesen Geschöpfen.

Euer Hoheit, der junge Riedenburg kam kurz vor meinem Aufbruch zu mir und besprach dieses Problem. Er kam gerade von der Tobrischen Stabsitzung und handelte im Auftrag des Tobrischen Kanzlers. Wahrscheinlich ist die Bitte, die er an mich herantrug, äußerst wichtig für geplante Operationen der Tobrier."

"Wieder einmal der Riedenburg!

In Weiden und vor allem in Tobrien hat er mir diplomatisch gute Dienste erwiesen. Was braucht der Junge?"

"Zwergenschlägel!"

"Sie brauchen die Hämmer, um diese Hummerier zu knacken? Ein bescheidener Wunsch. Diese Schlägel führt doch das Bergkönigliche Eisenwalder Garderegiment?"

"Das tun sie, Herzog!"

"Nun, dann reist zu Eurem Vetter in den Eisenwald und tragt die Bitte vor - und sprecht mit dem Obristen. Dann wollen wir die Gelegenheit nutzen, Waffen für ein Banner nach Tobrien zu entsenden. Gräfin Calderine mag zudem einige ihrer Äxte für die Sache des Reiches geben. Marschall, diese Schlägel sind keine einfachen Waffen, fragt Euerm Vetter am besten, ob er ein paar Ausbilder mitschicken kann!"

Schon einige Tage später schritt der Marschall durch die Pforte der königlichen Hallen im Eisenwald. Natürlich wurde Prinz Turam sofort vorgelassen, schließlich war es ein Familienbesuch bei seinem Vetter, dem Bergkönig.

Getreulich berichtet
von Leo Grante

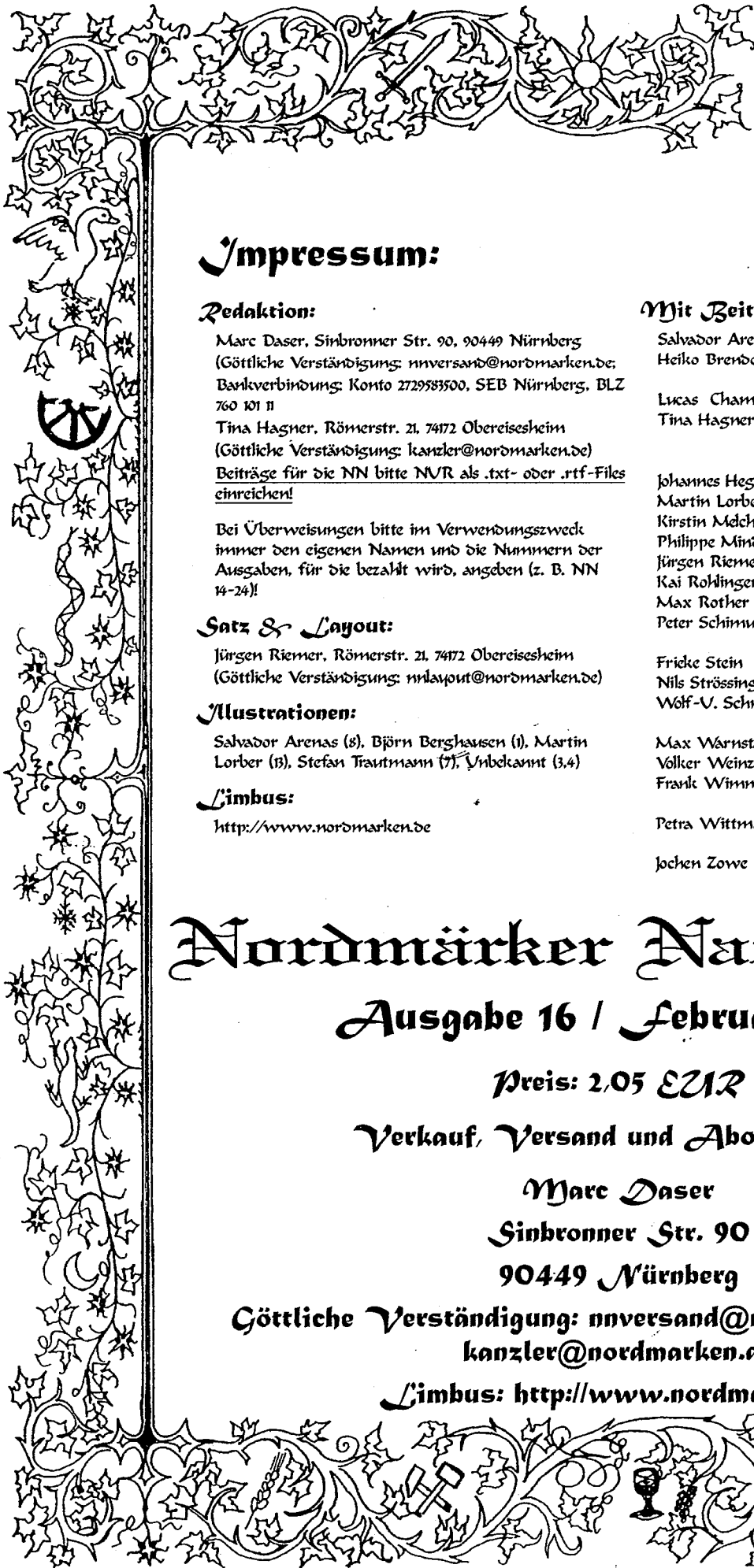
Hallo Nordmärker, Freunde und Zeitgenossen,

das übliche Markenzeichen der NN ist ihre Unpünktlichkeit ... aber ganze sechs Monate sind selbst für den wohlgeübtesten Standard unseres Blättchens viel.

(Leider gab es einige Komplikationen mit den Bildern, weswegen deren auch nicht allzu viele in der aktuellen Ausgabe zu finden sind - Der Setzer.)

Mir bleibt wenig, als für die Zukunft Besserung zu geloben - und als kleines Trostpflaster zu verkünden: die NN 17 sind nahezu gefüllt (Artikel, Bilder und Geschichten werden wie immer dankend angenommen :-)) und werden gewißlich nicht erst in einem weiteren halben Jahr den Weg in Eure Briefkästen finden - zumal aufgrund der Menge der Ereignisse einige nicht zeitgebundene Artikel von der aktuellen Ausgabe in die NN 17 verschoben werden mußten.

Aventurisch gibt es dafür Neues zu vermelden - Beherrschendes Thema im Herzogtum am Großen Fluß ist ohne Zweifel die im Rondramond 33 Hal stattfindende Landwehrübung aller Grafenschaften, welche die Bauern, Büttel und Barone in Herzog Jast Gorsams Provinz so trefflich zu motivieren verstand und zur Zeit für einige unliebsame nahe Kontakte der Erstgenannten mit der morastigen Riedenburger Heide sorgt - und für allerlei Dispute der Adligen untereinander obendrein. Über dieses zur Zeit in der Nordmarken-Mailingliste ausgespielte Ereignis wird in den nächsten NN mit



Sicherheit noch die eine oder andere Begebenheit zu lesen sein.
 Weshalb diese außergewöhnliche Wehrrückführung denn von den Grafen ausgerechnet jetzt einberufen wurde, darüber sind jegliche Spekulationen erlaubt ...

In diesem Sinne: viel Spaß beim Spiel – und insbesondere bei der Lektüre der diesmaligen NN (spät – aber: hier ist sie :-))!

Tina

Impressum:

Redaktion:

Marc Daser, Sinbronner Str. 90, 90449 Nürnberg
 (Göttliche Verständigung: nversand@nordmarken.de;
 Bankverbindung: Konto 2729583500, SEB Nürnberg, BLZ 760 101 11
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Oberesiesheim
 (Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
 Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck immer den eigenen Namen und die Nummern der Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN 14-24)!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Oberesiesheim
 (Göttliche Verständigung: nlayout@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arenas (8), Björn Berghausen (1), Martin Lorber (13), Stefan Trautmann (7), Unbekannt (3,4)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Salvador Arenas	(Sandrad Algerien)	(5)
Heiko Brendel	(Herbrand Bauer, Raduvera vom Berg)	(4,8,14)
Lucas Champollion	(Lucco Compallheone)	(13,14)
Tina Hagner	(Alara Togstein-Horning, Hesindiago Wagenknecht)	(1,6,8,8,9,11,12,12,13,19,23)
Johannes Hegd	(Raduvera vom Berg)	(14)
Martin Lorber	(Losiane Misthügel)	(17)
Kirstin Melchinger	(Manegold Runkler)	(16)
Philippe Mündach		(7)
Jürgen Riemer	(Deronan Fichtelhauer)	(17)
Kai Rohlinger	(Karolus Linneger)	(17)
Max Rother	(Manegold Runkler)	(16)
Peter Schimmuck	(Leo Grante, Isodora von Schleifenröchte)	(9,10,21,23)
Fricke Stein		(6)
Nils Strössinger		(1)
Wölf-V. Schmurr	(Wahnfried Sewerski)	(3,4,11,15,20)
Max Wärmstädt	(Markfried Wängenroth)	(4)
Völker Weinheimer		(22)
Frank Wimmer	(Isodora von Schleifenröchte)	(21)
Petra Wittmann	(Vitus von Buchenbühl)	(6,15,15,18,22,22)
Jochen Zowe	(Hubertus Runegard der jüngere)	(15,17)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 16 / Februar 2003

Preis: 2,05 EUR

Verkauf, Versand und Abonnements:

Marc Daser
 Sinbronner Str. 90
 90449 Nürnberg

Göttliche Verständigung: nversand@nordmarken.de oder
kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>